



Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 35 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik“ ausgegeben. Inhalt: 1) Unterdrückte Reime einer katholischen Kirchenreform in Schlesien. 2) Correspondenz aus Breslau, aus Oberschlesien, aus Otmachau und Pless. 3) Memorabilien.

Ehrenvoller Beruf.

Die Wahl eines Berufs ist bei der jetzigen Ueberfüllung aller Stände schwerer als je. — Wer für Kinder oder Pflegebefohlene zu sorgen hat, will für sie eine Lebensbestimmung ausfindig machen, die zugleich ehrenvoll und einträglich sein soll. — Die zweite substantielle Seite dieser Frage ist bald entschieden, da man hier zählen und wägen kann. — Anders stellt sich dagegen der Ehrenpunkt. — Ueber diesen haben von jeher seit den ältesten Zeiten bei verschiedenen Völkern und Menschenklassen so abweichende Begriffe geherrscht, daß es wohl der Mühe verlohnen wird, die Geschichte in dieser Hinsicht flüchtig zu betrachten, und einige der auffallendsten Resultate zusammen zu stellen.

Die paradiesischen, die vorzüchlichen, und die ganz mythischen Zeiten wollen wir übergehen, obgleich sich hier des Merkwürdigen gerade am meisten darbieten würde, wie z. B. daß der Göttersohn Herakles es für eine ehrenvolle Beschäftigung hielt, die Ställe des Augias auszumisten. Wenden wir uns gleich zum Homerischen Zeitalter.

Damals herrschten die Könige und Fürsten nicht bloß im Rathe und im Felde, sondern sie schlachteten eigenhändig ihre Kinder und wolligen Schafe. — Die Prinzessinnen von Geblüt leiteten, unter thätiger Handanlegung das eben so nöthige als schwierige Geschäft der Wäsche, und spannen und webten mit Hilfe der Dienerinnen die Gewänder und Decken. Seine Majestät von Ithaka zimmerte nicht nur selbst sein Brautgemach, sondern fügte auch höchst eigenhändig sein unverwundbares Ehebett aus tüchtigen Balken und Klammern zusammen, und zwar letzteres ohne alle fremde Hilfe und ganz allein.

Auf ihren Besuchsreisen an fremde Höfe kutschten die königlichen Prinzen selbst, und den Vorspann besorgten die Fürstlichkeiten zu Pyllos und Lacedämon, bei denen man einkehrte. — Auch das Kochen und Braten, und das sehr summarische Tranchiren wurde eigenhändig besorgt, während das Bereiten der Bowlen aus Chierwein und Wasser den Herolden überlassen war.

Zum vertraulichen Umgange mit Königen machte das ehrenwerthe Geschäft des Schweinehütens damals nicht ungeschick, und die pastores minorum gentium, des Kleinviehs, der Schafe und Ziegen, wurden mit dem Prädikat göttlich belegt, was ziemlich so viel bedeuten mochte, als heutzutage Hochgeboren oder Excellenz.

Der Webstuhl der Königin Penelope ist bekannt, ebenso die thätigen Handreichungen des Königs Ulysses und des Prinzen Telemach beim Austräumen der alten verstaubten Waffenkammer.

Damals also waren Handwerke jeder Art und thätige körperliche Leistungen ehrenwerth, und die Familienväter hatten leichte Wahl, wenn es sich für ihre Söhne um ein ehrenvolles Geschäft handelte. — Auch die Bestellung der Gärten und das Bepflanzen und Besäen der Felder besorgte Laertes der Herrscher selbst, so daß kaum etwas übrig blieb, was man eigener Verrichtung unwerth gehalten hätte. — Für niedrig und gemein scheint fast nur das Müllergewerk gehalten worden zu sein, da die Bedienung der Handmühlen ausschließlich den Sklaven anvertraut war. Ebenso die Handreichungen beim Baden u. dgl.

Dies änderte sich indessen schon in der alten Welt im Laufe der Zeiten gar sehr, — und nach den Perserkriegen wurde jede eigentliche Handthierung, jedes Arbeiten mit dem Körper für mehr oder minder schimpflich gehalten. — Der Bürger des Staates beschäftigte sich ausschließlich mit den Staatsgeschäften, dem Recht-

sprechen, dem Kriege, der Jagd und den freien Künsten. — In diese Zeit fällt der merkwürdige Ausspruch des Plato: Es sei eines freien Mannes unwürdig keine Zeit zu haben! Wie ändern sich die Begriffe!

Wieder einige Jahrhunderte später waren mit Ausschluß der Dichtkunst sogar die schönen Künste den Händen der Unfreien überlassen, und ein vornehmer Römer würde es aufs unwilligste abgewiesen haben, wenn man ihm zugemuthet hätte Bildhauer oder Maler zu sein. — Das beratende Wort im Senat und auf dem Forum, die Verwaltung der Provinzen und das Kriegeshandwerk waren die einzigen ehrenvollen Thätigkeiten.

Diese Grundzüge finden sich auch bei den germanischen Völkern wieder. — Vierfüßige und zweifüßige Feinde waren die Probestückchen, an denen sie das erste, zweite und dritte Examen ablegten. — Der Becher und die Würfel, und das Anhören eines Heldengesanges ihre ehrenvollen Zerstreuungen.

Weiter im Mittelalter hatte die Ehre sich in zweifacher Richtung getheilt. — Ritter und Reislüthe hielten an den alten Sitten fest, während die Bürger der reichen gewerbsleißigen Städte ihre neue eigene Handwerker und Künstler-Ehre sich geschaffen hatten. — Der Zunftmeister einer freien Stadt, mit seiner Kette und seinem Pelzwammis erhob unter dem Sammtbarett die Stirn nicht weniger hoch und stolz, als der Reichsbaron. — Jede Beschäftigung, die zum Nutzen der Mitbürger gereichte, war ehrenvoll, und nur einige seltsamen Ausnahme fanden statt, wieder zu Lasten der homerischen Müller, der Schiffer und — wie noch heut zu Tage — der Abdecker. — Der Ritter dagegen ließ seine Felder von den Hörigen bestellen und erzog seine Söhne zu seinen Nachfolgern, oder zu Dienern der Kirche. — Edelmüthig schützte er mit gewaffneter Hand die, welche von seinen Feinden unterdrückt oder beraubt wurden, und half wieder mit seinen Freunden andere harmlose reiche Bürger unterdrücken, damit diese wieder von jenen in Schutz genommen werden könnten. — Die Rechtsunsicherheit erforderte und adelte damals Beschäftigungen, welchen sogar die edelsten Naturen, ein Götz vor Berlichingen und Sickingen sich unterzogen, welche aber heut zu Tage mit gewissen, ganz unromantischen Bestimmungen unsers Landrechts über Raub und Diebstahl in Banden, zu unangenehmen Collisionen führen würden.

Wiederum trat eine andere Zeit ein, wo die Höfe der Fürsten, als Quell und Ausfluß aller Ehren, nur diejenigen Beschäftigungen als ehrenvoll erscheinen ließen, die mit der Person des Fürsten in nähere oder entferntere Berührung brachten. — Wer die Speisen in der fürstlichen Küche bereitete, genoß dieser Ehre nicht; — wohl aber, wer sie auf die fürstliche Tafel setzte. — Nicht dem Stiefelmacher, sondern dem Stiefelausziehler war die Ehre gegeben; und in England gehört, soviel uns bekannt, bis auf den heutigen Tag, unter die hohen Erbämter des Reichs auch das an eine Baronie geknüpfte Recht und die Pflicht, dem Monarchen während der Ausbrüche der Seekrankheit den Kopf zu halten.

Damals sahen die Herren vom Hofe Ludwig XIV. mit unbegrenzter Verachtung auf die Molieres und Racines herab, an deren Geisteserzeugnissen sie sich ergötzen, ebenso wie wir noch heute unter völliger Mißachtung des Konditors den Baumkuchen speisen, und den frühen Spargel verzehren, ohne die Kräuterfrau unsers nähern Umgangs zu würdigen. — Ein grand

seigneur, wie der Graf Buffon, der sich mit positiven Wissenschaften beschäftigte, wurde als Sonderling betrachtet, dem man, in Rücksicht auf seine Familie die seltsame Neigung zu bürgerlichem Nachdenken achselzuckend verzieh.

Paris war damals in noch weit höherem Grade als heutzutage das beneidete Vorbild für alle Städte und Völker Europa's, und nicht bloß ihre Röcke, sondern auch ihre Ausdrücke und Gesinnungen schnitten sie nach dortigem Muster zu. — So erhielten sich, in Beziehung auf Stand und Beschäftigung, die französischen Begriffe von Ehre lange an der Tagesordnung. — Die adeligen Berufsarten standen den bürgerlichen schroff gegenüber, und zwischen beiden blieb eine unübersteigliche Kluft befestigt, welche allmählig durch den sich bildenden sogenannten Beamtenadel einigermaßen ausgefüllt wurde. — Die strenge geforderten Stände, jeder mit seiner eigenen Ehre und seinen eigenen Geschäften waren so fest auf sich selbst angewiesen, und in ihre Bezirke sogar gesetzlich eingebannt, daß damals die Wahl des Berufs sehr beschränkt, also auch nicht sehr schwierig sein mußte. — Alle diese Abgrenzungen und Dämme sind nun aber durch die Fluth der französischen Revolutionen und ihre mittelbaren und unmittelbaren Folgen und Nachwirkungen über den Haufen geworfen. — Jeder ist jetzt zu jedem Geschäfte fähig und berufen, und kann, mit Ausnahme einiger Hofchargen und gewisser Offizierstellen in gewissen Regimenten, wenigstens gesetzlich auf jeden Platz Anspruch machen.

Indem nun in Folge dieser Verwirrung der Adel Fabriken errichtet und der Bauersohn Rittergüter gekauft hat, ist eine so allgemeine Umwälzung der Begriffe über das, was ein ehrenvoller Beruf sei, eingetreten, daß eine feste Norm und Regel schwer zu finden sein wird.

Die Entscheidung dieser ganzen Ehrenfrage ist absolut und ein für alle Mal unmöglich. Dies ergibt schon die obige historische Einleitung, wonach fast Alles einmal und irgendwo ehrenvoll gewesen ist. — Es bleibt also nur zu fragen, was heutzutage dafür gilt?

Eine Einigung aller verschiedenen Ansichten und Meinungen hierüber ist nicht zu erreichen. — Der Hauptsache nach wird sich folgendes Resultat ergeben.

Der Beruf, welcher ein wahrhaft ehrenvoller, im höchsten Sinne des Wortes sein soll, muß geeignet sein, alle Kräfte und Fähigkeiten des Menschen an Leib und Seele gleichmäßig in Anspruch zu nehmen und auszubilden. — Die sittliche, religiöse, ästhetische und politische Richtung des Geistes müssen in demselben Nahrung und Befriedigung finden, und es darf nicht der ganze Mensch einer untergeordneten und particularen Richtung aufgeopfert werden.

Wer nach solchen Grundsätzen lebt, den nennt der Engländer einen Gentleman. Dies Wort hat zwar viele Bedeutungen, — in dem Sinne aber, den wir hier meinen, bezeichnet es jenen höchsten Beruf des Menschen. — Wird von einem solchen Manne gesprochen und gefragt, was ist er? so antwortet der Engländer nicht: ein geheimer Rath, oder ein Gutsbesitzer, oder ein Pair des Reichs, sondern die Antwort lautet: Er ist ein Gentleman, das heißt, sein Beruf ist er selbst und sein Vaterland, ohne Nebenrückichten auf Erwerb und Vortheil und äußere Ehren.

Dieses Gentlemenethum (gentleness) ist und bleibt auch allerdings der einzige vollkommen ehrenvolle Beruf, und jedem andern klebt im größeren oder geringeren Grade, diesem gegenüber und mit ihm verglichen, ein Schatten oder Makel an.

Leider sind nur wenige Auserwählte glücklich genug, diesem rein menschlichen und edelsten Berufe unbedingt folgen zu können, denn es müssen viele äußere und innere Gaben zusammen kommen, damit der Mensch, frei von jedem kleinlichen Zwecke nur der Verehrung seiner Selbst und seiner Mitmenschen und des Staatsganzes leben könne, dem er angehört. — Aber theilweise kann und soll jeder ein solcher Gentleman sein, und wenn ihm das Geschick gebietet, einen Theil seiner Zeit und seines Sinnes und Denkens untergeordneten Zwecken zu widmen, so muß er diese dadurch veredeln, daß er den Zusammenhang nie vergißt, in welchem auch das Kleinste mit dem Größten steht, und daß er alles Andere nur in dem Sinne treibt und thut, damit der Gentleman in ihm sich möglichst entwickle und Raum gewinne. — Dann ist jeder Beruf ehrenvoll, denn jeder kann in diesem Sinne geübt werden. — Das ist es, was der Dichter sagt und meint:

Immer strebe zum Ganzen, doch kannst Du selber kein Ganzes

Werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an. F. Y.

Inland.

Berlin, 3. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den bisherigen Gesandten in Athen, v. Bräffier de St. Simon, zu einer anderweiten Bestimmung von dort abzurufen und statt seiner den Freiherrn v. Werther zu Allerhöchsthrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kgl. griechischen Hofe zu ernennen.

(Militär-Wochenblatt.) v. Salisch, Pr.-Lt. vom 7. Inf.-Reg., mit Belassung bei der 9. Div., zum Hauptm. der Adjutantur ernannt. v. Keltich, Pr.-Lt. vom 7. ins 6. Inf.-Reg. versetzt. Petiscus, Wein, Div.-Auditeurs bei der 11. Division, der Char. als Justiz-Räthe beigelegt.

Das vielbesprochene „industrielle Parlament“ ist wirklich abgehalten und hat eben den Fortgang und Ausgang genommen, den man im Allgemeinen voraussetzen konnte. Es darf wohl als entschieden betrachtet werden, daß dem Tarife des Zollvereins die durchgreifendsten Veränderungen bevorstehen, und es muß nunmehr nur gewünscht werden, daß man diese Veränderung in wohlberechneter Allseitigkeit ausführen möge, daß z. B. namentlich die bereits erzunenen Exporte nicht geopfert, und daß überhaupt die Belebung des Handels nicht über die Beförderung der Fabrikation vergessen werde. Werden die Eingangszölle auf verschiedene Fabrikate, auf Leinwandwaren, auf Lwiste und vielleicht auch auf Kammwollengespinnst erhöht, was wohl nicht mehr zu bezweifeln ist, so ist es durchaus unerlässlich, daß den entsprechenden Ganz-Fabrikaten theils durch Ausfuhrprämien, theils durch Herabsetzung der Zölle auf anderweitige Hilfsstoffe der betreffenden Fabrikationen der alte Absatz, und namentlich der begonnene Export, gewahrt bleibe. Aber es wird zu demselben Ende: Erhaltung und Belebung des Handels, auch noch mehr zu thun sein, als bloß das. Wird auf der einen Seite der Import beengt, so muß er, wenn nicht auch der Export ebenso viel darunter leiden soll, auf der andern Seite wieder erweitert werden. Darüber sind die Verständigten unter den hiesigen Verwaltungsmännern vollkommen mit uns einverstanden; ohne eine gleichzeitige Herabsetzung der Zölle auf Colonialwaren würde der beabsichtigten Tarifsveränderung eine durchaus wesentliche Seite fehlen. Freilich aber bleibt es ein schwer wiegendes Bedenken: wird die Vermehrung des Consums längeren Verläufen der Zollkasse vorbeugen? und wie möchten die erniedrigten Zollsätze zu stellen sein, um das am zuverlässigsten erwarten zu dürfen? Diese sich hervorbringenden Fragen führen zu interessanten Erörterungen. Namentlich auch für den erwarteten Handelsvertrag mit Brasilien sind gerade diese Fragen von der entscheidendsten Bedeutung, und dem Vernehmen nach hat deshalb der hiesige kaiserlich-brasilianische General-Consul, der sich überhaupt durch außerordentliche Thätigkeit auszeichnet, bereits so wohl in hiesiger Stadt und Provinz, wie in den meisten Provinzen Preußens und in andern Zollvereinsstaaten Nachforschungen über die Consumtionsverhältnisse, besonders von Zucker- und Kaffee-Arten und ihren Surrogaten, angestellt, die zu sehr interessanten und theilweise selbst unerwarteten Ergebnissen geführt haben. Als für meine obige Frage sehr interessant, will ich hier nur Einiges über die Cichorien-Consumtion, wie es mir mitgetheilt worden ist, weiter mittheilen. Der ausgebreitete Gebrauch der Cichorie datirt aus der Zeit des napoleonischen Continentsystems, da der Rohrzucker durch Rübenzucker und der Kaffee durch Cichorie, gebranntes Korn etc. ersetzt werden sollte. Die Kostbarkeit des Kaffees brachte eine durch die Zuzuführung von nur wenigen der kostbaren Bohnen veredelte Cichorien-Brühe auf die Tische selbst der wohlhabenderen Klassen. Das Getränk wurde hiernach so populär, daß, als später der Kaffee auf geringe Bruchtheile des alten Preises sank, dennoch die Beimischung der Cichorie sich hielt, ja, daß Kaffee und Cichorie nicht mehr einander beschränkten, sondern untrennbar friedlich mit einander und selbst durch einander sich aus-

breiteten. Der Consum des Kaffees hat sich im deutschen Zollvereine inzwischen auf 600,000 Etr. gehoben, aber so, daß derselbe nun bereits seit 10 Jahren stationär ist, nämlich etwas mehr als 2 Pfund pro Kopf beträgt. Über den Verbrauch der Cichorie fehlen alle offiziellen Angaben. Der ungenannte Verfasser der neuen „Statistik des preussischen Staates“ giebt nur an, 1843 seien 8000 Etr. gemahlener Cichorie ausgeführt, und man dürfe annehmen, daß dies kaum der zwanzigste Theil des inländischen (preussischen) Consums sei. Die Gründe der letzten Annahme bleibt er schuldig. Nach den Nachforschungen des besagten Consuls soll sich diese Annahme aber nun als gewiß um mehr als die Hälfte zu gering ergeben. Die Fabriken in Magdeburg, Genthin und Calbe liefern allein an 150,000 Etr. pro Jahr, dann giebt es weitere, auch bedeutende Fabriken in Sachsen, Brandenburg, Westphalen etc., und in verschiedenen Gegenden wird außerdem noch für den Hausgebrauch in den Familien selber Cichorie bereitet. Nach der Angabe verschiedener Viceconsuls und Kaufleute, dehnt sich auf dem Lande der Cichorienverbrauch noch stets aus, und zwar mehr, als er in den Städten und unter den wohlhabenderen Klassen allmählich im Verhältniß zum Kaffee abnimmt. Die Cichorie wird in Pommern, Preußen, Posen, Brandenburg, Sachsen und Schlesien auf dem Lande in Verhältnissen von zwei Drittel, drei Viertel, ja, vier Fünftel und mehr, dem Kaffee beige-mischt, so daß, wenn in den westlichen Provinzen und in den übrigen Zollvereinsstaaten das Verhältniß auch geringer sich stellen mag, man doch den dermaligen Jahresverbrauch des Zollvereins auf jedenfalls mehr als 600,000 Etr. (einige der Befragten meinen, das Quantum sogar über eine Million Etr. berechnen zu müssen) veranschlagen dürfte. Es läßt sich bei diesem Stande der Dinge erwarten, daß eine einigermaßen bedeutende Ermäßigung des Zolles auf Kaffee überhaupt, — oder wenn man einige leicht erkennliche Hauptklassen einzuführen sich veranlaßt sehen sollte, besonders des Zolles auf die geringeren Klassen, eine sehr bedeutende Zunahme des Consums den Zollausschall bald völlig decken, ja, mehr als decken dürfte. Vom Zucker gilt das Gleiche, wie vom Kaffee, in so fern sein Verbrauch zwar nicht so stationär geworden ist, indem er sich bei uns in den letzten 12 Jahren von etwa $3\frac{1}{2}$ auf mehr als 5 Pfund pro Kopf gehoben hat, aber doch, namentlich auch in Beziehung auf den Kaffee, der auf dem Lande noch häufig selbst ganz ohne Zucker und stets mit sehr geringen Quantitäten genossen wird, einer sehr bedeutenden weiteren Zunahme noch fähig ist. Auch bei ihm würde zugleich eine andere Abstufung der Zollsätze und eine erleichterte Zulassung der halbaffinirten Arten in Erwägung kommen. Außer allen diesen Tarifsveränderungen dürften auch Differentialzölle zur Begünstigung des direkten Handels mit den Produktionsländern der Colonialprodukte eben der unvermeidlich gewordenen anderweiten Modifikationen des Tarifs wegen nothwendig erachtet werden, und über eine zweckmäßige Leitung der Auswanderungen ist bereits ein Comité zu Erforschungen und Begutachtungen gebildet. Mag Einer über die bevorstehende Veränderung in unserm Zollsysteme denken, wie er anders will, dafür müssen wohl Alle einstimmig sein, daß dieselbe, da sie einmal stattfinden soll, nun auch mit wohl berechneter Allseitigkeit stattfinden müsse. (Köln. Z.)

Die Protokolle der kürzlich hier stattgefundenen Verhandlungen über Zollerhöhung verschiedener Eingangsartikel befinden sich gegenwärtig im Drucke und werden nächstens, wie zu erwarten steht, zur allgemeinen Kenntniß gelangen. Am 24. v. M. war auch der Handelsrath zu einer Sitzung versammelt, um über die aus den Gutachten der Industriellen abzuleitenden Prinzipien in Betreff der Zollerhöhungen, welche der im Juli zu Karlsruhe abzuhaltenden Zollkonferenz vorge-schlagen werden dürften, zu berathen. Es erscheint wohl als eine ziemlich begründete Annahme, daß wir eine Tarifierhöhung der hier in Berathung gezogenen Gegenstände, wie Soda, Baumwollen-, Leinen-, Wollen- und vielleicht auch Seidenwaren für die Grenzen des Zollvereins zu erwarten haben; man wird auf dieser Bahn, hat man sie einmal eingeschlagen und will man nicht durch Inkonsistenz Alles verderben, weiter wandeln müssen und an den Punkt gelangen, der auch von den eifrigsten Verfechtern des Schutzzollsystems als das nothwendige Ziel hingestellt wird, nämlich zum System der prohibitiv-Zölle. Dies ist die Konsequenz, und sie ist eine siegreiche Macht. Wie nahe oder fern einem solchen System unsere von dem Handelsamt zur Berathung gezogenen Industriellen stehen mögen, kann man vielleicht aus einem Promemoria abnehmen, welches einer derselben hier drucken ließ und worin er unter Andern folgende Tarifsätze vorschlägt: Für rohes Baumwollengarn, das jetzt mit 2 Thlr. pro Etr. besteuert ist, 5 Thlr. pro Etr., für rohes Leinwandgarn will er den gegenwärtigen Zoll von $\frac{1}{6}$ Thlr. pro Etr. auf 5 Thlr. erhöht wissen; für Zwirn von 2 Thlr. auf 12 Thlr., für gefärbte und gebleichte Leinwand von 11 Thlr. auf 50 Thlr. für einfaches und doublirtes rohes Wollengarn von $\frac{1}{2}$ Thlr. auf 5 Thlr., und in

ähnlichem Verhältnisse die übrigen Stoffe dieser Industriezweige. Solche Tarifierhöhungen werden nun keineswegs bei der nächsten Zollkonferenz in Vorschlag gebracht, noch weniger durchgesetzt werden; denn dagegen haben wir in den Ansichten unserer Staatsmänner gleichsam eine Art Schuttsystem; sie halten sich natürlich für verpflichtet, auch auf die Stimmen der Interessen zu hören, welche jenen industriellen vollkommen entgegenstehen. Diese Stimmen, welche aus unsern östlichen Provinzen, aus Preußen, Posen, Pommern, selbst Brandenburg sehr laut ertönen, sind aber bei jenen Beratungen nicht vertreten gewesen. Man geht hier in Berlin seit einiger Zeit mit dem Plane um, eine Baumwollen-Maschinen-Spinnerei auf Aktien zu errichten, in Hoffnung den bevorstehenden Schutzzoll gegen englisches Garn. Man hat vorläufig die Summe zu einem solchen Unternehmen auf 7 Millionen Thaler berechnet. Es bleibt aber sehr fraglich, ob man auch nur eine Million zusammenbringen wird. Wir haben vielleicht die Aussicht, wie wir es jetzt schon bei dem Eisen in der Wirklichkeit haben, daß wir von allen einzuführenden Schutzzöllen nichts weiter genießen, als daß dieselben für den Staat von den Konsumenten getragen werden, und sich die Zolleinnahmen des Vereins steigern. Englisches Eisen wenigstens wird nach wie vor bei dem erhöhten Schutzzoll, bei den gestiegenen Eisenpreisen dennoch in großen Quantitäten von unsern Konsumenten verlangt und gekauft; denn Noth dreht eben Eisen. Man muß das theuerste kaufen, wenn man es unumgänglich braucht und kein billigeres finden kann. Die Schutzzöllner trösten nun auch hier mit der Versicherung auf Hoffnung, diese ächt germanische Sinnpflanze, daß es in Zukunft besser werden würde, und daß die einheimischen Eisenhütten unsere Bedürfnisse bestreiten könnten. Wenn diese nur erst von den drückenden Fesseln der Bergwerksgesetze befreit wären und die Transportmittel in unsern östlichen Provinzen eine ungehinderte Circulation zuließen. Unsere Ströme versanden von Jahr zu Jahr mehr. (Wefer-Ztg.)

* Berlin, 3. Mai. Die Deutsch-Katholiken erlangen hier nach Innen eine immer festere Basis, weshalb sie nun zur Wahl eines wirklichen Vorstandes ihrer Gemeinde schreiten wollen. Bisher wurden ihre Angelegenheiten von einem provisorischen Vorstande geleitet. — Vor Kurzem hat sich von hier eine Deputation nach Schlesien begeben, um den gelehrten Theologen Theiner zu bewegen, die Stelle eines Predigers bei der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde anzunehmen. Man zweifelt jedoch, daß schon jetzt diesem Antrage Folge gegeben werde. Theiner ist ein entschiedener Freund einer Reform innerhalb der römisch-katholischen Kirche, dies beweisen seine Schriften. Ob aber der Staat ein Freund solcher Reformen ist, weiß wohl Niemand. Wenigstens sind die Keime einer katholischen Kirchenreform in Schlesien, welche sich im Jahre 1826 zeigten, damals mit Erfolg von der geistlichen Behörde unterdrückt worden. *) Man kann es Theiner wahrlich nicht verdenken, wenn er vorsichtig geworden ist, und vorläufig nur als Schriftsteller wirkt. Eine That von Seiten Theiners dürfte nur dann zu erwarten sein, wenn er von Seiten des Staates der Zustimmung gewiß wäre. Er scheut mit Recht einen zweiten Versuch, nachdem ihm der erste übel genug bekommen. Ohne einige gelehrte Theologen wird die Ausbildung der deutsch-katholischen Reform immer schwieriger, ja bedenklicher. — In Betreff der innerhalb der deutsch-katholischen Kirche geschlossenen Ehen hat man genügende moralische, wenn auch keine juristische Garantien, daß die Gültigkeit derselben, wenn sie von ordinirten Geistlichen, welche theologische Studien gemacht und sich einer Prüfung unterworfen haben, eingesegnet sind, nicht angefochten werden soll. — Der englischen Gascompagnie scheint es doch nicht gleichgültig zu sein, daß sie mit dem Jahre 1847 aufhört, die Straßen Berlins zu beleuchten. Sie soll erst neulich wieder ein Gesuch an den Minister des Innern gerichtet haben, damit er den Magistrat und die Stadtverordneten vermöge, mit ihr neue Unterhandlungen anzuknüpfen. Im Einigungsfalle würde die Compagnie auch die Kosten für die von Seiten der Kommune gestifteten neuen Einrichtungen zu übernehmen haben. — Die Errichtung einer aus Staatsfonds zu unterstützenden Ackerbauschule auf dem im Ralauer Kreise (Regierungs-Bezirk Frankfurt) belegenen, dem Freiherrn v. Patow gehörigen Rittergut Glichow ist vom Minister des Innern Grafen von Arnim genehmigt worden. Die Anstalt, welche zur unentgeltlichen Aufnahme von Lehrlingen aus dem bäuerlichen Stande Behufs ihrer Ausbildung zu praktischen Landwirthen in einem dreijährigen Kursus eingerichtet wird, steht unter der speziellen Leitung und Aufsicht des Freiherrn v. Patow und ist der gemeinschaftlichen Kontrolle des Landraths von Stutterheim, Amtsrath Hoppe und Baron von Rechenberg unterworfen. Die Oberaufsicht ist dem Oberpräsidenten Herrn von Meding vorbehalten. — Für die hiesige Hofbühne werden jetzt Sängereinen ersten Ranges gesucht, da, außer Fräulein

*) Vergl. die heutige Nummer der Schlesischen Chronik. Red.

Tuzed, welche nur in italienischen und französischen Opern sich auszeichnet, die königliche Oper weiter keine prima donna assoluta besitzt. Eine Altistin soll in der Person der Fräulein Vendini engagiert werden. — Vor einigen Tagen fand man im sogenannten Rummelsberger See die Leichname eines Liebespaares mit einem Umschlagetuche zusammen gebunden. Aus den vorgefundenen Papieren ersah man, daß ihrer Verheirathung schwer zu überwindende Hindernisse entgegengestanden hatten.

*** * Berlin, 3. Mai.** Eine bedeutende Anzahl der hiesigen Geistlichen, man sagt 21, der Hr. Consistorialrath Gerlach an der Spitze, hat eine Eingabe an das Ministerium gerichtet und dasselbe gebeten, gegen den Parrer Wislicenus einzuschreiten. Beklagenswerth erscheint uns dieser Schritt deshalb, weil er in einer rein theoretischen Sache nicht die Waffen des Geistes mit gleichen Waffen bekämpft, sondern die weltliche Macht zu Hülfe ruft. Es kann nicht fehlen, daß man dies aus dem Gefühl der eigenen Schwäche hervorgehend betrachtet und meint, es stehe sehr übel mit den Gegnern des Hrn. Wislicenus, wenn sie ihn mit geistlichen Gründen nicht mehr überwinden könnten. Jetzt heißt es wieder, die deutsch-katholische Angelegenheit solle von Bundeswegen festgestellt werden und die Bundesversammlung sich in diesem Sommer noch damit beschäftigen. Wir übergehen die Details dieses Gerüchtes, welches vielleicht schon morgen wieder von einem andern verdrängt wird. — Großes Aufsehen hat hier die Bestätigung des kölnischen Vereins zur Verbreitung katholischer Schriften gemacht. Der Verein soll die specielle Absicht haben, dem Gustav-Adolphs-Verein entgegen zu wirken, beide würden sich also höchstens neutralisiren; wie gegenwärtig die Sachen stehen, ist der Gustav-Adolphsverein bereits in den Hintergrund getreten; für das Volk hat er überhaupt, wenigstens hier, niemals Leben gewonnen, fast nur die Theologen und die Zeitung-Korrespondenten haben sich hier eine Zeitlang sehr angelegentlich mit ihm beschäftigt; seitdem die katholische Welt sich aus sich selbst reformirt und die Scheidewand, welche sie von der evangelischen Kirche trennte, eigenhändig niederreißt, verliert derselbe auch in seinen Zwecken.

Machen, 29. April. Unter dem Titel „Rheinischer Landtag“ enthält die Aachener Btg. folgenden Artikel: „Die in einem in der 29. Plenarsitzung des VIII. Rheinischen Provinzial-Landtages vorgetragenen Ausschußberichte enthaltene Aeußerung; „daß die Rheinprovinz jährlich im Verhältnisse gegen die östlichen Provinzen eine bedeutende Summe an Grundsteuer zu viel entrichte, eine Summe, welche höchst wahrscheinlich mehr als die Hälfte derjenigen betrage, welche von der Rheinprovinz an Klassensteuer aufgebracht werde,“ ist Gegenstand einer amtlichen Berichtigung Seitens des Herrn Ober-Präsidenten geworden. Darnach wird die Richtigkeit der in jenem Berichte behaupteten Grundsteuer-Überbürdung als sehr zweifelhaft hingestellt, „vorausgesetzt, daß man die in den östlichen Provinzen noch bestehenden vielfachen Steuer-Befreiungen nicht im revolutionären Wege, sondern nur gegen vollständige Entschädigung zu beseitigen beabsichtigt.“ — Daß nur unter dieser Voraussetzung die behauptete Überbürdung in Zweifel gestellt wird, dürfte als ein Beleg zu der Richtigkeit der weiter in dem Berichte enthaltenen Bemerkung sein, „daß wohl bei jedem in der Finanzwissenschaft und in der Statistik erfahrenen Staatsbeamten kein Zweifel hinsichtlich der angegebenen Überbürdung mehr vorhanden sei.“ Es möge mir daher nur gestattet sein zu zeigen, daß es nicht revolutionär ist, eine Ausgleichung der Grundsteuer in der ganzen Monarchie ohne die obige Voraussetzung zu verlangen. Meine Gegenbemerkungen sind als Rechtfertigung nicht nur des Ausschußberichtes — an welchem ich wesentlichen Theil habe, — sondern auch der Rheinischen und Westphälischen Stände zu betrachten; welche seit vielen Jahren um Ausgleichung der Grundsteuer in einem der Voraussetzung des Hrn. Ober-Präsidenten entgegengegesetzten Sinne petitioniren, und gewiß nicht glauben, hiermit etwas Revolutionäres zu erwirken. — Die in den östlichen Provinzen, vorzüglich in Brandenburg, Pommern und Sachsen bestehenden Steuer-Exemptionen oder, (wie sie am meisten vorkommen,) unverhältnißmäßig niedrigen Grundsteuern, sind von der höchsten Staatsgewalt nur tolerirt, indem die Geseze längst das Aufheben der Exemptionen und die Ausgleichung der Grundsteuern auf das Bestimmteste vorgeschrieben haben; diese Geseze sind nicht aufgehoben, können auch verfassungsmäßig ohne Beirath der Stände aller Provinzen nicht aufgehoben werden. Das Edikt vom 27. Oktober 1810 bestimmt klar und unumwunden, daß alle Steuer-Exemptionen wegfallen, und alle bis dahin von der Grundsteuer freigebliebenen Grundstücke damit belegt werden sollen. Das Gesetz vom 30. Mai 1820 spricht die Nothwendigkeit einer baldigen Revision der Grundsteuer in sämmtlichen Provinzen aus, und hält sie der Berathung der Stände vor. Daß jenes Edikt und dieses Gesetz nicht ausgeführt sind, ist gewiß für die höchsten

allgemeinen Interessen des Staats beklagenswerth, für die Rheinprovinz außerdem noch sehr nachtheilig, weil sie nebst der Provinz Westphalen, — wären jene Geseze zeitig ausgeführt worden, — seit 23 Jahren höchst wahrscheinlich, wenigstens um den vierten Theil der Grundsteuer entlastet sein würde. Zu bitten, daß ein solcher Zustand bald aufhöre, ist nach meiner Ansicht konservativ, denn nach der Geschichte sind große Steuerungleichheiten ein Uebelstand, der nicht zur Stärkung des Staats und der Staatsgewalt beiträgt, wohl aber beide schwächen kann. —

Hansemann.“

Machen, 30. April. Der Landtag hatte, dem Wunsche der Provinz entsprechend, die Bitte an den König gerichtet, es möchten in Berücksichtigung des so späten Frühjahrs und der theilweisen Überschwemmungen, die diesjährigen Frühjahrs-Übungen der Landwehr erlassen werden. Sr. Maj. haben dem Gesuche in so weit zu entsprechen geruht, als die Kavallerie von den bevorstehenden Übungen gänzlich befreit worden und von der Infanterie nur zwei Drittel, nämlich 400 Mann vom Bataillon einberufen werden sollen. Für Artillerie und Schützen bleibt es bei den bestehenden Bestimmungen. (Nach. Btg.)

Deutschland.

Leipzig, 1. Mai. Von der hiesigen theologischen so wie von der Juristen-Fakultät ist ein Gutachten verlangt worden, ob es verfassungsmäßig sei, den Neukatholiken die freie Religionsübung zu gestatten, und ob es der Bibel gemäß sei, die große Reform geschehen zu lassen. Diese Gutachten, welche die Regierung verlangt und deren Resultat erst erwartet wird, sollen demnächst dem Landtage vorgelegt werden. Sollten die beiden Fragen bejahend beantwortet werden, so könnten solche vielleicht einwirken, ob die neutrale Entscheidung des Bundestages (denn von den 17 Stimmen sind nur katholische Oesterreich, Bayern und Sachsen, und in der 26sten Stimme die beiden Fürsten zu Hohenjokern) maßgebend.

München, 29. April. Die Consecration des Prälaten von Diepenbrock am 18. Mai (Sonntag Trinitatis) zu Salzburg von Sr. E. dem Cardinal-Erzbischof vorgenommen werden. Von Salzburg aus wird der neue Fürstbischof, ehe er nach Breslau, abreist, auch München besuchen. (A. B.)

† Gotha, 28. April. Der Rechnungsabschluß der hiesigen Lebensversicherungsbank für 1844 ist beendet, und liegt nebst dem dazu abgefaßten Rechenschaftsberichte den Ausschüssen der Versicherten zur Prüfung und Bestätigung vor. Sobald dieselbe erfolgt ist, wird er durch den Druck veröffentlicht. Da dies erst in einigen Wochen wird der Fall sein können, so heben wir vorläufig Folgendes daraus hervor. Im Allgemeinen hat das Versicherungs-Geschäft während des vorigen Jahres einen noch lebhafteren Fortgang, als in den zuletzt vorausgegangenen Jahren, gehabt. Nach Ausscheidung der nicht annehmbar befundenen Meldungen sind der Bank im Laufe von 1844 1073 neue Mitglieder mit einem Versicherungskapital von 1,747,500 Rthl. beigetreten, wodurch der Versicherungsbestand für den Jahresabschluß auf 12866 Personen mit 20,634,200 Rthl. Versicherungssumme erhoben wurde. Das Durchschnittsalter dieser Versicherten betrug 46 Jahre, und ist gegen das Durchschnittsalter vom Jahre 1843 nur um 2 Monate gewachsen, welche geringe Differenz darin ihren Grund hat, daß der überwiegende Theil der neu beigetretenen Mitglieder sehr niedrigen Altersklassen angehörte, also die Aussicht auf eine lange Mitgliedschaft darbot. Die höchste mit Versicherten besetzte Altersklasse war das 80., die niedrigste das 16. Jahr; zwischen diesen beiden Grenzpunkten war keine Altersstufe ohne Versicherte, die meisten, nämlich 544, zählte aber das 42. Jahr. Es ist vorzugsweise das männliche Geschlecht, welches der Natur der Sache nach in der Lebensversicherung eine Stütze für das Familienwohl zu gewinnen sucht. Ihm gehörten von obigen Versicherten nicht weniger als 11995 an; weibliche Individuen waren nur 871 versichert. — Nicht minder günstig, wie der Zuwachs an neuen Versicherungen, gestalten sich die Resultate der Geldrechnung. Die Einnahme betrug 881,393 Rthl., worunter 749,240 Rthl. für Prämien und 129,523 Rthl. für Zinsen von ausgeliehenen Geldern begriffen waren; die Ausgabe beschränkte sich auf 532,356 Rthl. Das Bankvermögen erfuhr daher einen Zuwachs von 349,037 Rthl. Den wichtigsten Theil der Ausgabe bilden die Zahlungen für Sterbefälle und die Rückgewähr von Dividenden. Jene bestand in 341,500 Rthl., diese in 140,016 Rthl. — Das Sterblichkeitsverhältniß unter den Versicherten war während des vorigen Jahres ein sehr günstiges. Nach der auf Grund der Mortalitätsliste angestellten Berechnung war anzunehmen, daß 225 Personen mit Tode abgehen und der Bankkasse eine Ausgabe von 370,748 Rthl. verursachen würden. Es starben indes nur 200 mit 355,800 Rthl. Versicherungssumme, und da hiervon nur 197 mit 341,400 Rthl. statutenmäßig zahlbar wurden, so fand in Vergleich zur Vorausberechnung eine Minderausgabe von 29348 Rthl. Statt.

Dieses günstige Ergebnis konnte nicht verfehlen, auf den reinen Ueberschuß der Bankrechnung einen vortheilhaften Einfluß zu äußern. Durch den obigen Zuwachs erhob sich überhaupt das Bankvermögen für den Jahresabschluß auf 3,955,750 Rthl. Darunter sind für Ausgabenerste, Cautionen zc. 77854 Rthl., für vorausgezählte Prämien und Prämientheile 208700 Rthl. und für die Reserve der lebenslänglichen Versicherungen 2,917,805 Rthl. begriffen, so daß sich ein Ueberschuß von 751,391 Rthl. herausstellt, welcher den Bestand des Sicherheitsfonds ausmacht. Da unter demselben die Ueberschüsse der Jahre 1840 bis 1843 mit 564,643 Rthl. begriffen sind, so beträgt der reine Gewinn, welchen das Jahr 1844 gewährte, 186,748 Rthl. und entspricht einer Dividende von 25½ pCt. Nicht minder günstig waren die Ergebnisse der letztverfloffenen Jahre und es wird daher das Dividendenverhältniß noch lange die jetzige Höhe behaupten. — Ein wichtiger Punkt für die Prosperität der Bank ist die zinsbare und sichere Anlegung der vorräthigen Fonds. Schon manches verwandte Institut ist zu Grunde gegangen, nicht weil die Berechnung fehlerhaft war, oder weil unerwartete Schläge der Sterblichkeit unter den Mitgliedern namhafte Verluste zur Folge hatten, sondern weil mit den Geldern nicht vorsichtig gewirthschaftet wurde. In dieser Hinsicht trachtet die Bankverwaltung vor Allem nach Erlangung größtmöglicher Sicherheit für die Belegung der ihr anvertrauten Gelder. Sie läßt sich weder auf Ankauf von Staatspapieren, noch auf Btheiligung bei Actienunternehmungen, noch auf gewagte Wechsel- und Vorschußgeschäfte ein. Ihr Streben ist darauf gerichtet, die Gelder der Bank auf sichere Privathypothen, vornehmlich von günstig gelegenen und wohlkultivirten Landgütern, innerhalb der ersten Werthhälfte derselben unterzubringen, indem diese Anlage, wenn sie mit Vorsicht und Sachkenntniß betrieben wird, die wenigsten Chancen eines Verlustes darbietet. Auf solche Weise sind nahe an 3,000,000 Rthl. untergebracht, der übrige Theil des Bankvermögens ist in Pfandbriefen solider Creditvereine, auf Hypothen städtischer Grundstücke, in Ausleihungen an zahlungsfähige Gemeinden und andern vom Staate überwachte Corporationen u. s. w. angelegt, worüber der Rechenschaftsbericht nähere Nachweisung liefern wird. Der für diese Ausleihungen bedingene Zinsfuß schwankt zwischen 3½ und 4 pCt. Bei der seit einiger Zeit eingetretenen stärkeren Nachfrage nach Kapitalien erfolgen die neuen Ausleihungen jetzt in der Regel zu 4, mindestens nicht unter 3¾ pCt. — Dies mag genügen, um das Publikum vorläufig auf die wesentlichsten Ergebnisse des eben beendigten Rechnungsabschlusses und auf die immer mehr sich entfaltende Blüthe der hiesigen Lebensversicherungsbank aufmerksam zu machen.

Großbritannien.

London, 29. April. Die Annahme der Mainoth-Bill im Unterhause dürfte jetzt keinem Zweifel mehr unterliegen, nachdem in der gestrigen Sitzung noch ein direkter Angriff der Hochkirchlichen und Ultra-Tories auf dieselbe vollkommen gescheitert ist. — Zu Anfang der gestrigen Unterhaus-Sitzung erklärte Sir Robert Peel auf eine Anfrage Lord John Russell's, daß die Unterhandlungen über einen Handelsvertrag mit Brasilien noch obschweben und daß er nicht ohne Hoffnung auf ein günstiges Resultat sei. — Im Oberhause scheint sich die hochkirchliche Partei zu einem sehr ernstlichen Widerstande gegen die Mainoth-Bill zu rüsten. Noch immer werden zahlreiche Petitionen gegen die Bill eingebracht, und wenn dem Globe Zutrauen zu schenken ist, sollen sogar mehrere Staats- und Hofbeamten gewonnen sein, ihren Abschied zu nehmen, um in ihrem Votum gegen die Bill nicht behindert zu werden. Der Globe macht namhaft den General-Postmeister, Grafen v. Lonsdale, den Obersthofmeister der Königin, Grafen v. Liverpool, und den Chef des Postamtes des Prinzen Albert, Marquis v. Exeter.

Mit großem Eifer wird seit einiger Zeit an der Verstärkung der den Hafen von Portsmouth schützenden Festungswerke gearbeitet. Southsea Castle ist ausgebessert, mit größeren Casernen und mit mehr als dreißig schweren Geschützen versehen worden, welche die Gegend nach allen Seiten hin bestreichen können. Eben so sind mehrere andere Forts, unter Andern das die Einfahrt in den Hafen beherrschende Blockhouse Fort mit schwerem Geschütz in großer Anzahl versehen worden. Die gleichzeitig angeordnete Verstärkung der Festungswerke in mehreren französischen Seehäfen scheint anzudeuten, daß auf beiden Seiten des Kanals kein großes Zutrauen in die Dauer der anscheinend jetzt so entschieden friedlichen Zustände vorherrscht.

Das dänische Kriegsdampfschiff „Hella“ ist am 24. von Tanger in Southampton angekommen und am 26. nach Kopenhagen abgegangen. Am Bord des Schiffes befinden sich der dänische und der schwedische General-Consul in Marokko, welche die mit dem Kaiser abgeschlossenen Conventionen, durch welche die bisherigen Tributzahlungen aufgehoben werden, ihren resp. Höfen persönlich überbringen.

Frankreich.

*** * Paris, 29. April.** Gestern hielten beide Kammern öffentliche Sitzungen. Die Pairskammer empfing

durch eine Sendung des Präsidenten der Deputierten-Kammer die Proposition wegen der Umwandlung der Renten, und beschloß, sie morgen in den Bureau's zu prüfen, dann wurde die große Deputation zur Begrüßung des Königs zu seinem Namensfeste gewählt, und nachdem mehrere der neuen Pairs eingeführt worden, zur Berichterstattung über das Gesetz wegen des Staatsraths und das wegen der fremden Flüchtlinge geschritten. In der Deputiertenkammer begann die Verhandlung mit einer persönlichen Debatte zwischen dem Marquis de Langlé und Hrn. Ledru Rollin. Die Veranlassung dazu gab ein von dem letzteren Deputierten in der „Reforme“ mitgetheilte Artikel. Hr. Cassillone brachte die Sache zur Sprache. Hr. Ledru Rollin bemerkte, daß der Artikel, um den es sich handele, bereits 6 Wochen alt und kein Gedanke daran sei, daß er die Kammer oder einen Theil derselben habe beleidigen wollen. Es war bereits am vorigen Sonnabend darüber gesprochen worden, ohne daß einer der beteiligten Herren zugegen war; darüber ward denn die Debatte sehr heftig, indeß verlief sie ohne Resultat. Ein zweiter Zwischenfall von größerem Interesse war die von Hrn. v. Gasparin erhobene Frage, daß der protestantische Kultus nicht respektirt werde und eine deshalb dem Ministerium abgegebene Petition nicht beachtet worden sei. Eine Menge französischer Protestanten finde sich in der freien Religionsausübung beeinträchtigt. In Purrefond seien leghin die Protestanten, unter dem Vorgeben, daß sie ungesegnete Zusammenkünfte hielten, auseinandergetrieben worden. Auch das Verschwinden des zum evangelischen Glauben in Genf übergetretenen Mönchs auf französischem Boden brachte er zur Sprache. Der Minister des Kultus bemerkte darauf, daß sich das Ministerium allerdings sehr ernstlich mit der Sache beschäftige. Das Ministerium suche überall die freie Religionspflege aufrecht zu erhalten und die Regierung habe von mehreren protestantischen Congregationen deshalb Dankschreiben in Händen. Nachdem Hr. Dupin erklärt, daß bei den an das Ministerium zu richtenden Fragen die Sache weiter zur Sprache kommen werde, ging man zu den Artikeln der Supplementarkredite über. — Der „Constitutionnel“, welcher gestern über das einstweilige Zurücktreten des Ministers Guizot geschwiegen hatte, vergleicht heute diesen Fall mit dem des Hrn. Villemain und findet darin viele Ähnlichkeit. Er meint, man habe die Krankheit des Hrn. Guizot benutzt, um ihn zur Hälfte zu beseitigen, und in Monatsfrist lasse sich viel bewirken. Man denke daran, daß die Wahlen viel besser ausfallen werden, wenn Hr. Guizot nicht mehr Minister sei. Nach demselben Blatt hätte Hr. Guizot nur unter Bedingungen in seine vorläufige Zurückstellung gewilligt, nämlich daß Hr. Duchatel und nicht der Marshall Soult das Interim übernehme, und daß drei politische Fragen, die des Durchsuchungsrechts, von Texas und der Vermählung der Königin von Spanien, seiner Leitung überlassen blieben. Die Nachricht, daß der Graf Montalivet den Minister Duchatel im Departement des Innern ersetzen werde, erklärt der Const. für ungegründet. In Folge des bevorstehenden 1. Mai werden hier die festlichen Vorbereitungen getroffen. Für die Befestigung von Paris werden nach dem Bericht der Commission der Deputiertenkammer 2208 schwere Geschütze, 5750 leichte, 200,000 Gewehre, 2760 Kanonenwagen, 1 Mill. Bomben, zusammen 9 Mill. 129,000 Kilos gegossenes Metall, 800,000 Kilos Blei, 2 Mill. Kilos Pulver ic. begehrt. — Die H. H. Balzac, Fr. Soulié und A. de Musset, unsere berühmten Belletristiker, sind zu Rittern der Ehrenlegion ernannt worden. — Aus Tahiti sind Nachrichten bis zum 2. Januar eingelaufen. Der Admiral Havelin war dort angekommen. Die Königin Pomare beharrt noch bei ihrer Weigerung und wollte sogar ein Schreiben des Königs der Franzosen nicht annehmen; sonst herrschte Ruhe auf der Insel.

Portugal.

Lissabon, 21. April. Die Cortes sind gestern von der Königin in Person geschlossen worden. Die von ihr gehaltene kurze Rede belobt die Cortes für ihren Eifer, trägt ihnen auf, nach ihrer Rückkehr in die Heimath das Volk über seine Pflicht des Gehorsams gegen die Gesetze zu belehren, und dankt ihnen schließlich für die den beiden Prinzen Pedro und Luis Felipe, ihren Söhnen, bewilligten Appanagen. Diese Appanage beträgt für den ältesten Prinzen, der überdies die auf 12,000 Pfd. St. jährlich berechneten Privateinkünfte des Hauses Braganza bezieht, 20 Contos, für den jüngeren 10 Contos. An sieben Gesetzentwürfe über die Straßens- und Eisenbahnbauten, die direkte Besteuerung, die Rentenconversion u. s. w. sind von der Pairskammer nach kurzer Discussion mit 32 gegen 14 Stimmen angenommen worden.

Amerika.

New-York, 8. April. Die Nachrichten aus Texas, welche aus Galveston bis zum 22. März reichen, berichten von großen Freudenbezeugungen, welche die Kundwerdung des Einverleibungsbeschlusses unter dem texianischen Volke hervorgerufen haben soll, und von

mehrfachen Aufforderungen an den, bekanntlich der Einverleibung nicht geneigten, Präsidenten von Texas, Jones, den Congreß dieser Angelegenheit wegen außerordentlicherweise zusammen zu berufen. Andererseits wollen die New-Orleans Daily Times wissen, daß die britische Regierung Alles daran setze, die Einverleibung zu hintertreiben. Es sollen Depeschen für den britischen Geschäftsträger in Galveston eingetroffen sein, welche die Mittheilung enthalten, daß Mexico, auf Vertrieß Englands, die Unabhängigkeit von Texas anerkennen wolle, daß, wenn Letzteres die Einverleibung zurückweise, ihm große Zollbegünstigungen in den europäischen und britischen Häfen, unter Anderm zollfreie Einfuhr seiner Baumwolle auf 20 Jahre zugestanden und eine Anleihe von 100,000 Pfd. Sterl. auf eben so lange bewilligt werden solle.

Nach Berichten aus Buenos Ayres vom 18. Febr. war der Streit zwischen Rosas und dem französischen Geschäftsträger wegen Nichtanerkennung der strengeren Blockade von Montevideo von Seiten des Letzteren, so wie des vor Montevideo kommandirenden französischen Admirals vorläufig wieder beigelegt worden, jedoch erst nachdem derselbe eine solche Höhe erreicht hatte, daß dem französischen Geschäftsträger seine Pässe gegeben worden waren. — Es hieß, daß General Paz mit bedeutender Macht gegen Corrientes vorrückte, und daß Rosas seine Truppen in Entre Rios verstärkte, um ihm die Spitze bieten zu können.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 4. Mai. Der heutige Tag war für die hiesige christkatholische Gemeinde einer der wichtigsten Festtage, welche sie in dem bisherigen Entwicklungsgange ihrer religiösen Geltung gefeiert hat. — Nachdem sie aus freier Selbstbestimmung ihre Verathungen über Alles gepflogen, was sie in den bisherigen Satzungen und Gebräuchen als der Zeit und dem Worte der Schrift verfallen betrachten mußte; nachdem sie sich darüber geeinigt, was als alleinige und allgemeine Grundlage des Glaubens festzustellen und festzuhalten sei; nachdem sie ferner die Gemeindeverfassung geordnet und gottesdienstliche Einrichtungen erwogen und getroffen, sowie auch schon einen Seelsorger förmlichst berufen und grobentheils die äußeren Angelegenheiten einem befriedigenden Resultat selbstthätig entgegengeführt hat, so sollte ihr nun noch die Freude werden, mehr Arbeiter im Weinberge des Herrn zu ihrem hochwichtigen Amte ordiniren zu sehen, ja ordiniren zu lassen. — Wie bereits gemeldet, waren es die drei Predigtamts-Kandidaten Rupperecht, Vogtherr und Witschorrek, welche die Ordination und Berufung als Seelsorger des schlesischen christkatholischen Gemeindeverbandes erhalten sollten; der schon ordinirte, bisherige Rektor und Mittagsprediger Hofrichter dagegen fungirte am heutigen Tage bereits im Predigtamt und durch Assistenz bei der Ordination der übrigen Geistlichen. In einer tief durchdrachten und eng an die Worte des Evangeliums sich anschließenden Rede legte er der versammelten Gemeinde mit Nachdruck an's Herz, wie auch sie berufen sei, durch Festhalten an dem einfachen Worte des Herrn, durch Bethätigung seiner Lehre im Leben und durch unerschütterliche Treue auch unter den Angriffen von Außen, zu zeugen von dem Herrn, und gab somit der nachfolgenden Feier die geeignete Basis, so wie sein Vortrag überhaupt den Versammelten zeigte, was deren hoher Beruf und unabweisbare Pflicht sei bei der Großartigkeit ihrer für alle Zeiten wichtigen Sendung. — Nach Beendigung des gewöhnlichen Sonntagsgottesdienstes trat Hr. Pfarrer Ronge unter Assistenz der bereits genannten Geistlichen am Altare mit den Worten des Heilandes Matth. 28, 19, 20 auf, es als unveräußerliches Recht der ersten, apostolischen Gemeinden vindicirend, ihre Seelsorger frei sich selbst zu wählen, indem er zugleich ankündigte, wie der hiesige Vorstand und die Gemeindeglieder beschloßen haben, gedachten drei Kandidaten die Ordination als Seelsorger erteilen zu lassen und sie als solche zu ihrem Amte zu berufen. Auf die Anfrage, ob damit die ganze Gemeinde einverstanden sei, erfolgte durch Akklamation ein lautes, freudiges „Ja!“ in herzlichster Uebereinstimmung. Dann berief der Redner die Erwählten als „seine Brüder“ vor das Altar und in begeisteter, energischer Ansprache, wie wie sie von dem Anfänger einer so durchgreifenden Bewegung im kirchlichen Leben zu erwarten berechtigt waren,*) legte er ihnen, die hochwichtigen Pflichten ihres schweren Berufs als Streiter Gottes und Apostel der neuen Lehre ans Herz legend, die sie in biblischer Lauterkeit, durch ein Leben in Glaubensmuth und Liebe und mit aller Aufopferung zu verkünden haben unter mancherlei Entbehrungen und Kämpfen, das Weitere auseinander. Vor Allem eindringlich und überzeugend war der Abschnitt dieser eigentlichen Reformationpredigt, wo sie die nackte Wahrheit des schlichten Bibelworts den Zuhörern gegenüberstellte und mit schlagenden Gründen bewies, daß die Lehre, welche die neuen Seelsorger zu

*) Einige wörtliche Entlehnungen aus diesem kraftvollen Vortrage behalten wir uns noch vor.

predigen haben, das Wort des Friedens und christlicher Liebe sein müsse, wie sie sich der Schwachen und Muthlosen in ihrer kleinen Heerde anzunehmen und zu den geistigen Bedürfnissen derselben durch Belehrung, Trost und herzliche Erbauung herabzulassen haben, um sie an sich herauszubilden für Glauben und Leben in dem Herrn. Nach Vorhaltung der wichtigsten Lehrstellen über das Hirtenamt in der Gemeinde von Seiten der assistirenden Geistlichen erfolgte dann der feierliche Act der Handauslegung auf jeden Einzelnen der genannten Geistlichen, durch die drei bereits ordinirten Seelsorger, und darauf die Einsegnung durch Herrn Pfarrer Ronge. Nach feierlicher Communion der neuberufenen Seelsorger erfolgten die herzlichsten Glückwünsche und Umarmungen von Seiten ihrer Freunde unter Freudenthränen schon ergrauter Mitglieder der Gemeinde. — Die ganze Feier, ähnlich dem Ritus der Ordination in der evangelischen Kirche abgehalten, machte bei allen Versammelten einen tief religiösen, ergreifenden Eindruck und erinnerte unwillkürlich an die Einfachheit des Gebrauchs im Urchristenthum, so wie sie zugleich der Gemeinde die Rechte sicherte, deren andere durch hierarchische Anordnungen oder aus Rücksicht auf Abhängigkeit von weltlicher Macht verlustig geworden. — So viel steht fest, daß der heutige Tag der hiesigen Gemeinde, welche bereits 1600 Familien, also wohl 5000 Seelen zählt, wiederum viele Herzen zugewendet hat, und die Wirksamkeit derselben durch Anstellung so tüchtiger Seelsorger auch nach außen ein immer größeres Feld gewinnen muß.*) Dazu gebe der Herr, von dem alle gute und vollkommene Gabe herabkommt, seinen Segen; wie er ja bisher sichtbarlich mit seinem Geiste und seiner Gnade über einem Werke gewaltet, was der Keime des Herrlichen und Großen in seinem Schooße so viele birgt, daß daran gewiß die spätesten Geschlechter in christlicher Eintracht und Glaubensfreudigkeit sich erbauen und erlaben werden.

L. M.

Breslau, 5. Mai. Diese Blätter haben die Gewohnheit, die mit kleiner Schrift gedruckte Ankündigung einer Benefiz-Vorstellung in Drittelzeilen zu wiederholen und mit einem Demonstrativ-Finger zu versehen. Wenn sonst diese Worte die Bedeutung hatten, das Publikum zum Besuche der Vorstellung freundlichst einzuladen, so will unsere heutige Ansage des „Urbilds“ für den Mittwoch in dem umgekehrten Sinne verstanden werden, nämlich als freundliche Mahnung an alle Theaterliebhaber, die noch nicht im Besitze eines Billets zu festen Plätzen sind, die Hoffnung auf ein solches getrost aufzugeben. Denn aller Wahrscheinlichkeit nach wird in dem Augenblicke, wo diese Worte typographisch fixirt vor dem geehrten Leser liegen, die bedeutungsvolle Parenthese der Repertoireanzeige: „Stehbalkon- und Dresser-Billets sind am Tage im Theater-Bureau und Abends an der Kasse zu haben“ keine Wahrheit mehr sein. Wahrhaftig, in Breslau was Unerhörtes! Nach einem unverbürgten Gerüchte soll die Anwartschaft auf die erste Vorstellung bereits als sehr gangbares Papier auf der Börse circuliren.

A. S.

Wie wir vernehmen, ist bereits kein Billet mehr für einen festen Platz zu der Aufführung des vielbesprochenen Guckow'schen Lustspiels: „Das Urbild des Tartuffe“ zu erlangen, welches Emil Devrient, in der Hauptrolle als Moliere anerkanntermaßen ausgezeichnet, zu seiner Benefizvorstellung gewählt hat. Selten ist einem dramatischen Probuht, ohne daß verdächtige Motive, wie literarisches Egoismus u. dgl. thätig gewesen wären, so einstimmig von der Kritik und dem Publikum der Lorbeer gereicht und gegönnt worden, als diesem auch in Breslau längst sehnlich erwarteten Lustspiel, welches solchen Namen einmal wieder mit allem Fug und Recht tragen soll. Da der Gegenstand desselben gewissermaßen die Geschichte von Moliere's zu unsterblicher Berühmtheit gelangter dramatischer Schöpfung ist, so scheint ein flüchtiger Rückblick auf deren Schicksal, wobei wir einer empfehlenswerthen größeren, literar-historischen Skizze von E. M. Dettinger folgen, am Orte. Die erste Aufführung des Moliere'schen „Tartuffe“ fand am 29. November 1664 im Schloß zu Raincy vor dem großen Condé statt. Erst 3 Jahre später, am 5. August 1667, erschien dieses Stück unter dem Titel: L'imposteur auf dem Palais-Royal-Theater, wurde aber gleich am andern Morgen auf Befehl des Parlaments verboten. Erst am 5. Februar 1669 erwiekte Moliere die Aufhebung dieses Verbots durch König Ludwig XIV. und noch am Abende desselben Tages erschien Tartuffe mit einigen Abänderungen in Dialog und Kostüm von neuem auf der Pariser Bühne, wo das Stück bergestalt gefiel, daß es drei Monate lang allabendlich wiederholt werden mußte. Die erste deutsche

(Fortsetzung in der Beilage.)

*) Leider ist der Raum der hiesigen Armenhauskirche für die zahlreiche Gemeinde zu beschränkt; der Besuch des Gottesdienstes ist nicht nur mit den größten Unbequemlichkeiten, sondern sogar mit Gefährdung der Gesundheit verbunden.

Mit einer Beilage.

Dinstag den 6. Mai 1845.

(Fortsetzung.)

Uebersetzung, betitelt „der Scheinheilige“, erschien von Siegmund (Königsberg 1741); die zweite unter dem Titel: „der Mucker“ oder „Moliere's Tartuffe“ zu Breslau 1748, die dritte u. d. T.: „der Betbruder“ von Unger (Berlin 1787) die vierte u. d. T. „Tartuffe“, für die deutsche Bühne bearbeitet von Scholke (Zürich 1805. 8.). Die neuesten Uebersetzungen sind von L. Lox (Aachen 1839) und L. v. Alvensleben (Leipzig 1840). Unter dem Titel: Tartuffe or the french puritan erschien eine englische freie Bearbeitung von Matthew Webbourn (London 1870) und eine wörtliche Uebersetzung von John Dell. — Ueber die Biographien Moliere's giebt der angezogene, mit bekannter bibliographischer Kenntniß abgefaßte Artikel Dettinger's sehr genügende Auskunft.

Concert der Breslanischen Singakademie am 3. Mai.

Herr Musikdirektor Mosewius brachte Göthe's „erste Walpurgisnacht“, komponirt von Mendelssohn, an welcher sich bisher nur ein engerer Zuhörerkreis ergötzt hatte, zum erstenmale mit vollständiger Instrumentalbegleitung öffentlich zur Anhörung. Wir dürfen aber wohl auch sagen: zur Anschauung. Denn wo der dichterische Genius des Componisten sich so gänzlich in die Tiefe des Gedichtes versenkt, mit dem Genius des Poeten verschmilzt und dessen Werk in Tönen neu gebärt, verwandelt sich das Hören in Schauen, Fühlen und Selbst-erleben. Wir empfinden das Tosen winterlicher Stürme, sie beruhigen sich, und uns umweht ein Frühlingshauch. Da gewahren wir ein Volk, das, beim Erwachen der Natur von religiösem Gefühl überwältigt, sich sehnt, nach altem Brauche den Alvater zu loben, nach einem Brauche, den trotz seines aus mangelhafter Erkenntniß herflammenden Ursprungs die alte Gewohnheit heiligt, die noch nicht durch Belchrung erschüttert ist, sondern durch Gewalt unterdrückt wird. Die Frauen zogen vor der Strenge der Ueberwinder, aber das ernste Wort eines Priesters belebt den Muth der Männer, die stürmisch auf die Höhe eilen wollen, wo die heilige Feier begangen werden soll. Alles dieses stellt die Musik mit solcher Wahrheit dar, daß es kaum der Textworte bedarf, um ihren Sinn zu verstehen. Nun werden die Töne immer inhaltschwerer, denn der Priester ermahnt zur Vorsicht, die lieblichste Melodie malt uns das Unerforschliche der Menge im Gebüsch, da man sich während des Tages verborgen halten will. Ein Vorschlag, den Teufelswahn der Sieger zu ihrer Verschönerung zu benutzen, wird mit Eifer ergriffen. Es gestaltet sich ein gespensterhafter Zug, dumpf wirbelt die Pauke, Instrument nach Instrument wird wach und tönt schreckend drein, Raus und Eule schreien in das Geheul der Helden, ein durch vollendete Schönheit gemildertes Grauen durchbebt den Wald. Priester und Volk aber ergreift ein schmerzliches Gefühl, da sie gezwungen sind, ihre Andacht in Nacht und Heimlichkeit zu hüllen; doch sie trösten sich mit dem Gedanken, daß ihnen das vom Alvater strömende Licht nicht geraubt werden könne. Hier hat die Musik die tiefste Bedeutung, sie ist kirchlich, da der gesunde Kern eines religiösen Gefühls, das selbst im Heidenthume verborgen ist, aus seiner Hülle hervorbricht. Was diese Töne hier ausdrücken, wird Jedem klar, der weiß, wie Mendelssohn in andern Werken das Gebet heidnischer Völker bezeichnet. Die feindlichen Wächter fliehen voll Schrecken, und das sicher gestellte Volk bittet um Reinigung seines Glaubens. Es ist die Wiederholung der früheren Melodie zur Wiederholung des Textes, aber eine geringe Veränderung der Noten steigert die Kirchlichkeit der Andacht und offenbart uns eine Empfänglichkeit des betenden Volkes für die Weihe einer reinen Lehre.

Allen seinen Nuancen dieser Tondichtung folgte die Singakademie mit gewohnter Meisterschaft.

Der Aufführung der Walpurgisnacht voraus gingen die Einleitung und Chöre aus „Faust“ von Göthe und dem Fürsten Radziwill. Herr von Holtei hatte die Gefälligkeit, den Dialog, so viel es zum Verständniß des Ganzen nöthig war, vorzutragen und dadurch den Genuß zu erhöhen. Ueber die tief durchdachte Composition konnten wir uns jedoch kein Urtheil gestalten, weil wir sie nicht im vollständigen Zusammenhange gehört haben. Wir begnügen uns, auf das kräftige Solodatenlied und den hingehauchten Geisterchor aufmerksam zu machen, der uns wie durch einen Traumschleier eine bewegte Welt voll Leben erblicken läßt.

Die Leistungen des Orchesters verdienen die lobendste Anerkennung. Der Saal war gefüllt.

— Oppeln, 4. Mai. Der Bericht in Nr. 100 der Breslauer Zeitung über die am 28. v. M. stattgefundene Generalversammlung der Actionaire der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft, enthält — abgesehen von dem nicht ganz richtig dargestellten Gange der

Verhandlungen — mehrere Ungenauigkeiten, die einer Berichtigung bedürfen. — Die Erklärung, zu welcher der königl. Commissarius von des Herrn Finanzministers Excellenz über die Art der Aufbringung des Mehrbedarfs von 1,276,600 Rthl. autorisirt war, wird richtig mit den Worten wiedergegeben, „daß die Genehmigung der Aufbringung der Bedarfssumme durch Emission von Namen-Actien unter Zinsgarantie des Staats von letzterem nicht zu erwarten sei, und daß, wenn die Beschaffung des Bedarfs durch Creirung von Stamm-Actien beschlossen werden sollte, Seitens des Staates auch die Anordnung einer Amortisation der neu zu creirenden Actien vorerst verlangt werde.“ Daß in dessen der königl. Commissarius hinzugefügt haben soll: „doch sei dies nicht das letzte Wort des Herrn Ministers“ — kann nur auf einem Mißverständnisse beruhen, und ist geeignet, weitere Mißverständnisse hervorzurufen. Der königl. Commissarius fügte jener Erklärung auf gegebene Veranlassung nur hinzu, daß wie sich von selbst verstehe, durch dieselbe die Generalversammlung in ihrer Beschlußnahme nicht beschränkt werde, der Herr Finanzminister vielmehr ihren Anträgen entgegenstehe. — Die Schilderung des Eindruckes, welchen jene Erklärung auf die Versammlung gemacht haben soll, enthält unter Anderen auch folgende Stelle: „Man sagte sich gegenseitig erstaunt und verwundert, daß der Mehrbedarf in der Hauptsache eine Folge der Anordnungen der königl. Behörde sei, daß Fiscus, der Erwerber und einwillige Eigenthümer der noch auszubauenden Strecke, dafür Sorge getragen habe, durch kostspieligere Vorrichtungen und unter Belastung des Actien-Kapitals, welches er nach und nach amortisirt, dem Bau in die fernste Zukunft Bestand zuzusichern. Wir erinnern zum Exempel u. s. w.“ Die Quelle solcher Reden ist leicht zu erkennen. Die Insinuationen, welche sie enthalten, werden von der Zeit und schon von der besseren Einsicht ihr Urtheil empfangen. Die Behauptung aber, „daß der Mehrbedarf in der Hauptsache eine Folge der Anordnungen der königl. Behörde sei“ steht in so offenbarem und grellem Widerspruche mit den Nachweisungen, die das Direktorium der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft selbst in dem diesjährigen Geschäftsbericht (S. 25, 26 und S. 120 bis zum Schlusse) gegeben hat, daß lediglich auf diese verwiesen werden kann und nur die Kühnheit anzuerkennen bleibt, mit der diese Behauptung gewagt, und die Leichtigkeit, mit der es dem Hrn. Berichterstatter gelungen ist, Belege oder doch — Beispiele für dieselbe zu finden. — Endlich heißt es in demselben Berichte: „Da der kgl. Hr. Commissarius in der Versammlung die bereits in dem Verwaltungsrathe abgegebene Eröffnung wiederholte, daß der Hr. Finanzminister nicht geneigt und Willens sei, auf die Aufhebung der Garantie einzugehen, so motivirte der Actionair“ u. s. w. In dem nun folgenden Antrage selbst wird in gleicher Weise „auf die von vornherein gemachte Eröffnung des Hrn. königl. Commissarius“ Bezug genommen. — Der kgl. Commissarius hat aber überhaupt weder dem Verwaltungsrathe, noch der General-Versammlung rückfichtlich des Antrages auf Aufhebung der Zinsgarantie eine „Eröffnung“ gemacht, noch weniger hat er erklärt, „daß der Hr. Finanzminister nicht geneigt und Willens sei, auf die Aufhebung der Garantie einzugehen.“ Der königl. Commissarius hatte weder Auftrag noch auch Veranlassung, dem in Rede stehenden Antrage, der füglich seinem Schicksale überlassen werden konnte, mit einer bestimmten Erklärung entgegenzutreten, und erwähnte bei der Berathung über denselben nur historisch, wie der Herr Finanzminister gegen ihn die Ansicht ausgesprochen habe, daß den Inhabern der auf Grund des Statuts-Nachtrags vom 11. August 1843 remittirten Actien die diesen letzteren einmal beigelegten Rechte auch auf Grund des Beschlusses einer Generalversammlung nicht einseitig würden entzogen werden können. Dem Verwaltungsrathe wie der Generalversammlung blieb es überlassen, welches Gewicht sie auf diese Ansicht legen wollten.

† Denmarkt, 4. Mai. Heute wurde hier die hundertjährige Jubelfeier der evangelischen Kirche begangen. Schon um 8 Uhr setzte sich ein Zug nach dem Rathhause, wo vor einem Säculum der erste evangelische Gottesdienst gehalten wurde, in Bewegung. Voran 2 Musikchöre, denen sich die sämtlichen Schulen mit ihren Lehrern und Deputirten angeschlossen, worauf die Geistlichkeit, der Magistrat, die Stadtverordneten, viele Männer aus den gebildeten Ständen von Stadt und Land folgten. Der Pastor secund. Hr. Gärtner hielt nach einem kurzen Gesange eine tief ergreifende Rede, worauf sich der Zug nach der durch die Liebesgaben der Gemeinde festlich geschmückten Kirche bewegte. Hr. Pastor Wandel aus Wischniowski leitete den Festgottesdienst, ein. Hr. Pa-

stor Gärtner hielt die Liturgie, nach deren Beendigung eine von Ernst Köhler *) komponirte Festjubel-Cantate unter Leitung des Componisten executirt wurde. Dann folgte die mit feuriger Verebtsamkeit gesprochene Festrede vom Super. Pastor prim. Jacobi, von welchem auch eine auf diesen Gegenstand bezügliche Denkschrift, in Commission bei Graß-Bartch und Comp., erschienen ist. Mittags war großes Diner im „hohen Hause.“ Toaste auf Sr. Majestät, das Gedeihen der Kirchen und Schulen würzten das Mahl. Der Pastor Gärtner brachte ein Glas auf den Erzpriester in Neumarkt aus, indem er der konfessionellen Eintracht gedachte, worauf der Hr. Erzpriester, was vielfach aufstieß, in unbestimmter Weise erwiderte, indem er mit einem Toaste auf den Magistrat und die Stadtverordneten schloß, die evangelische Geistlichkeit aber übergang.

Glas, im April. Die „Schlesischen Provinzialblätter enthalten“ folgenden Nekrolog: „Aloys Bach, der Sohn eines Schullehrers, wurde in Ullersdorf in der Grafschaft Glas d. 29. April 1770 geboren. Im Jahre 1781 sendete ihn sein Vater, der mittlerweile (1779) den Schulposten in Oberschwedeldorf angenommen hatte, auf das Gymnasium nach Glas, und nach Vollendung des Studienkurses daselbst auf die Universität nach Breslau, wo er Philosophie und darauf Theologie studirte. Da er nach erlangter Priesterweihe nicht bald Anstellung fand, so begab er sich nach Trebnitz und war dort in der Familie des Stiftskanzlers Gröndler von 1796 bis 1804 als Hauslehrer in Thätigkeit. Im Oktober 1804 trat er am kath. Gymnasium zu Breslau als Lehrer ein, wurde im Jahre 1808 zum Professor ernannt und auf seinen Wunsch im April 1812 in derselben Eigenschaft an das Gymnasium in Glas versetzt. Als 1818 die Stelle eines Regens des dasigen Konviktoriums erledigt wurde, übertrug ihm das k. Provinzial-Schul-Kollegium dieses Vorsteheramt, das er, obgleich schon kränkelnd, neben den gewöhnlichen Lehrgeschäften bis ins Jahr 1831 versah, wo ihn die, durch den öfteren Besuch der Bäder nicht geminderten, vielmehr zugenommenen Körperleiden nöthigten, um Entlassung aus seinen Amtsverhältnissen anzuhalten. Er ward demnach in den Pensionszustand gesetzt und lebte seitdem, sehr leidend, auf einer kleinen Besizung in Oberschwedeldorf, wo er am 1. Februar dieses Jahres verschied. Bei der Beerdigung Bachs, der ein Kapital von 3000 Rthl. zu Stipendien und Prämien für Studierende ausgesetzt hat, sprach sich die allgemeinste Theilnahme aus. Die Geistlichkeit der Grafschaft, unter welcher sehr viele seine Schüler gewesen, war sehr zahlreich repräsentirt; ebenso waren sämtliche Lehrer und Schüler des Glaser Gymnasiums zugegen. Hatte er sich doch an dieser Anstalt während seiner fast 20-jährigen Wirksamkeit ein segensreiches Andenken gegründet! Mit Eifer für seinen Beruf als Lehrer verband er eine Achtung gebietende Würde und mit einer wohlgeprüften Methode eine seltene Besonnenheit im Vortrage, so daß jeder Schüler mit Nutzen für Geist und Herz seinen Unterricht genoß, der hauptsächlich die Lectüre der lat. Klassiker und die lat. Stylübungen in den oberen Klassen umfaßte. Als Vorstand des Konvikts hatte sich die Sorge für die Erziehung seiner Zöglinge nicht bloß auf deren Studien verbreitet, sondern er war auch auf angenehme und zerstreute Erholungen bedacht gewesen. Selbst ein gründlich gebildeter Musikfundiger und als Komponist mehr als Dilettant,*) hatte er überdies in den Freistunden die Musikübungen im Seminar mit dem besten Erfolge geleitet. Während seiner 14jährigen ländlichen Zurückgezogenheit, oft besucht von nahen und fernem Freunden und theuren Verwandten, arbeitete er seine „Aekundliche Kirchengeschichte der Grafschaft Glas,“ die er schon früher vorbereitet, um und übergab sie, auf einbringliches Ersuchen des damaligen Gymnasialdirektors Dr. Müller in

*) Bereits in Breslau bei Leuckart im Druck erschienen.

*) Von seinen Messen, Offertorien u. s. w. ist indeß Nichts im Druck erschienen.

Glas, zum besten armer, verdienster Schüler von dieser Anstalt dem Druck (Breslau 1841 gr. 8). Früher war von ihm die Programmabhandlung: „Ueber die Beschaffenheit und den verschiedenartigen Zweck der von den ältesten Völkern bis in die Zeiten des Christenthums bestandenen Asple“ (Glas 1827 19 Seit. 4) erschienen. Auch hat er, zuverlässigen Nachrichten zufolge, außer manchem Andern ein sehr schätzbares Manuscript „über die Geschichte des Klosters Trebnitz“ besessen, welches er gleichfalls zu einem guten Zwecke herauszugeben beabsichtigt hatte. Das seltsam widerstrebende Element der polnischen Klosterfrauen soll darin einen sehr anziehenden Abschnitt bilden.“

Mannigfaltiges.

— * (Grammatisches.) Wenn der Corresp. vom Rh. d. d. 26. April im Frankf. Journal nicht ohne Selbstgefühl behauptet, daß nur Damen aus dem hohen Adel ihre polnischen, auf i oder y ausgehenden Familiennamen auf a enden dürfen, bürgerliche aber sich nie „dieses Recht anmaßen“, und folglich Anna Czerska in dem bekannten Sendschreiben nur durch einen „Schnitzer“ Czerska statt Czereski genannt worden sei: so beweiset er selbst die höchste Unkenntniß der polnischen Sprache, und hätte viel rathlicher gehandelt, wenigstens von diesem Punkte aus jenen Brief nicht bekämpft zu haben. Ihm daher die Bemerkung, daß alle polnischen Familiennamen auf ski und dergl. Adjektiva dreier Endungen (ski, ska, skie) sind, ähnlich den lateinischen auf us, a, um z. B. Julius, a, um, Cornelius, a, um. So wie nun eine Frau nur Julia, Cornelia, nie aber Julius, Cornelius heißen kann, ebenso wenig darf der sich auf skie endende polnische Familienname einer Frau, und sollte sie auch dem niedrigsten, nicht nur nicht bürgerlichen Stande angehören, grammatisch richtig auf i, sondern nur auf a gebildet werden. Man weise uns nicht auf Beispiele hin, daß Frauen, deren Väter oder Männer polnische Namen auf ski, eki und dergl. tragen, sich Letztere unverändert beilegen. Dies geschieht wohl, aber nur im Deutschen und zwar entweder aus gänzlicher Unkenntniß der polnischen Sprache, oder in Folge jener, auf polnische Adjektiv-Namen keinesweges anzuwendenden Regel, nach welcher im Deutschen Frauen den unveränderten Namen ihrer Männer resp. Väter erhalten. Doch genug der Erläuterungen für den, welcher selbst den von ihm Beispiels halber angeführten Namen Potocki in Potocky verknüpft, da doch nach polnischer Orthographie ein y nie auf ein k folgen kann. Spricht er nicht in diesen Dingen jak kura o pieprzu? —

A. S.

— † Die mystische Anzeige auf dem Wiener Courzetteltel vom 2. Mai wird jetzt durch folgende uns zukommene Anzeige erklärt: „Mit dem größten Bedauern machen wir die Anzeige von dem heute vorgekommenen Unglücksfalle auf der Bahn unterhalb Egiden. — Die Lokomotive des 3 Uhr Nachm. Gloggnitz-Wiener Trains verließ während der Bergabfahrt plötzlich das Geleise, und stürzte sammt dem nächsten Wagen in den Bahngraben. — Die Folge davon war, daß vom Dienstpersonal der Oberkondukteur sogleich getödtet, der Führer und Kondukteur lebensgefährlich, der Heizer dagegen minder stark verwundet wurden. — Von den P. T. Reisenden erhielten 2 Querschnitten und einige Andere dagegen leichte Verletzungen, jedoch ist nirgends Gefahr vorhanden. — Nach der Meldung des Ingenieurs konnte bis jetzt weder an der Bahn noch an der Maschine ein Fehler entdeckt werden. — Augenzeugen bemerken, daß der Führer außerordentlich schnell gefahren sei, und das permanent aufgestellte Warnungszeichen auf der Bahn bei Egiden nicht beachtet habe. — Wien, am 1. Mai 1845. — Von der Direktion der k. k. priv. Wien-Gloggnitzer Eisenbahn.“

— > Berlin, 2. Mai. Einem jungen hiesigen Chemiker ist ein großer Wurf gelungen. In einem frühern Briefe bereits erwähnte ich des Hrn. Sonnenschein, dessen tüchtig geleitete praktisch-chemische Lehranstalt große Theilnahme von Studirenden der Medizin, der Pharmazie, der Bergkunde und der Wissenschaften der Technik findet. Für die Bereitung des Maschinenpapiers konnte bisher nur der Harzleim angewendet werden, welcher dem Papier wohl Glätte aber wenig Festigkeit giebt, es im Gegentheil brüchig macht. Das Maschinenpapier konnte daher für Urkunden und andere Dokumente, seiner wenigen Dauerhaftigkeit wegen, nicht Anwendung finden. Der Anwendung des viel zweckmäßigeren Thierleims stellte sich der Uebelstand entgegen, daß die Papiermasse nicht mit demselben bearbeitet werden konnte, da man bisher kein Reagens gefunden hatte, welches denselben niederschlug. Man mußte daher damit Bogen für Bogen leimen, was mit vielen Schwierigkeiten und Kosten verknüpft war. In London wurde daher ein Preis von 10,000 Pfd. St. ausgesetzt für die Entdeckung eines Niederschlagsmittels des Thierleims. Dem Kneipe des Hrn. Sonnenschein ist es geglückt, dieses Mittel zu finden, und er hat den Preis gewonnen. Dieser Tage ist der Kontrakt des lebenslangen Engagements mit Hrn. Otto Nicolai vollzogen worden, als Dom-Kapellmeister und Hofopern-Direktor.

Meyerbeer verläßt binnen Kurzem Berlin auf längere Zeit, um die Proben zu seiner Oper: die Africana, die bereits in Paris begonnen, selbst zu leiten. Donizetti soll während der Zeit herkommen und einige seiner neuesten Opern an der Hofbühne selbst einstudiren. — Herr v. Küstner hat durch seinen Mangel an Energie seine Stellung in eine Schwankung gebracht, die seine Resignation bewundern läßt, unter solchen Verhältnissen noch auszuharren. So ist bestimmt, daß wo er mit Meyerbeer nicht einer Ansicht sei, dem Könige die Entscheidung übertragen werden solle. Nun geschieht dies aber immer so, daß Meyerbeer sogleich, ohne Hrn. v. Küstner davon Kunde zu geben, seine Anliegen allerhöchsten Ortes vorträgt. Herr von Küstner muß dann als Befehl erfüllen, was Herr Meyerbeer gewollt hat. — Da die Pygmalion-Biographin sich schon überlebt hat, fängt die Taschenspielerlei an auf die Kinder überzugehen. So wird in der That die Kinderei zum Kinderpiel. Man erwartet mit Nachstern hier eine siebenjährige Rivalin Boscos und Döblers, Mathilde Bannholzer, die von Wien kommt, wo sie gegenwärtig unter großem Zuspruch am Josephstädter Theater Vorstellungen giebt. Mehr als das Scamotiren mit den zarten Händen ist es eine bemerkenswerthe Thatsache bei dem Kinde, daß es gleich korrekt und mit gleichem leichten und liebenswürdigen Vortrage deutsch, französisch und ungarisch spricht. — Am 1. Mai wurde Karl Beck's Geburtstag von einigen seiner Freunde festlich begangen. Karl Beck ist jetzt 28 Jahr alt. Er wurde in der Walpurgisnacht, an einem Sonntag, als siebenmonatliches Kind geboren.

— (Koblenz.) Wie halten es für unsere Pflicht, die vielen unserer deutschen Landsleute, welche den Entschluß, nach Amerika auszuwandern, bereits gefaßt haben, darauf aufmerksam zu machen, daß sie bei Eingehung der Verträge wegen Ueberfahrt etc. sich ja nicht irgend einem unbekannten, hier im Lande herumreisenden Menschen, der sich für diesen oder jenen Agenten ausgibt, anzuvertrauen, sondern sich dieserhalb an anerkannt solide, ansässige Leute zu wenden. Wir theilen mit Rücksicht darauf nachstehenden Vorfall, der sich vor wenigen Tagen hier zutrug, Allen zur Nachachtung mit: Einige 50 Bewohner der Moselgegend hatten mit einem in dortiger Gegend herumreisenden Individuum, das sich für einen Agenten des Kaiserreichs Brasiliens ausgab, während dessen Paß ihn als einen aus Paris gebürtigen herumziehenden Musikanten bezeichnete, Verträge wegen ihrer Ueberfabelung nach Amerika abgeschlossen und ihm demgemäß auch schon die Ueberfahrtskosten zum größten Theil eingehändigt. Derselbe reiste nun einige Tage vor ihnen hierher ab, um angeblich hier die nöthigen Anstalten zu treffen, damit die Leute ohne Aufenthalt sofort ihre Reise von hier aus antreten könnten. Als nun die Auswanderer nach ihm hier ankamen, staunten sie sehr, wie ihr Agent nirgends zu finden war und man auch an dem von ihm bezeichneten Orte nichts über ihn wußte. In der größten Angst harrten sie hier bereits drei Tage lang und hielten ihr demselben anvertrautes Geld schon für verloren, so daß an die Reise nach Amerika nicht mehr gedacht werden könne und sie statt derselben in die Heimath ärmer als zuvor zurückkehren würden genöthigt sein, als es unserer Polizei gelang, den bezeichneten Mann hier in einem entlegenen Wirthshause aufzufinden und mit dem bereits zur Absendung verpackten noch vorräthigen Gelde zu arretiren. Die Leute erhielten nun zwar ihr dem Fremden anvertrautes Geld zurück und wurden dann mit dem königlichen Dampfboot nach einem niederländischen Hafen befördert, indessen sind sie jetzt ohne Führer, da derselbe hier im Gefängnisse zurückgehalten wird, und wissen demnach, in Amerika angelangt, nicht, wo hinaus und was anfangen!

(Rh. u. Mosel-Z.)

— (St. Petersburg. Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat Sr. Maj. dem Kaiser einen Bericht über die von der Akademie der Wissenschaften veranstaltete und mit glücklichem Erfolge vollendete sibirische Expedition des Hrn. v. Middendorff eingereicht. Diese Reise hatte zwei bisher noch unerforschte, ja nie besuchte Gegenden des alten Kontinents, das zwischen der Pjasma und Chatanga belegene Taimirland, bis zum Eismeer hin, und den südöstlichsten Rand Sibiriens, die Gegend von Ugloi, nebst den Schantar-Inseln, endlich die chineisch-russische Grenze, von da ab bis Nertschinsk, zum Ziel. Die Mühseligkeiten und Gefahren, mit denen der kühne Reisende und seine kleine muthige Gesellschaft zu kämpfen hatten, die besonnene, verständige Leitung des ganzen schwierigen Unternehmens und die vielfachen, wichtigen Resultate, welche daraus für die Wissenschaft gewonnen wurden, haben die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich gezogen, und Se. Majestät haben den Hofrath von Middendorff den St. Vladimir-Orden vierter Klasse und ein jährliches Zulage-Gehalt von 400 Silber-Rubel, so lange er im Staatsdienste verbleibt, seinem Gehilfen aber, dem ehemaligen dänischen Forst-Beamten Herrn Branch, den St. Annen-Orden dritter Klasse verliehen. Die Akademie wird es sich angelegen sein lassen, die Heraus-

gabe des ausführlichen Reise-Berichts, an dessen Abfassung Hr. v. Middendorff arbeitet, nach Möglichkeit zu beschleunigen.

— Zwei Erfindungen von unglaublicher Wichtigkeit sind im Gange. Ein Engländer ist auf die Idee gekommen, Briefe durch kongrevesche Raketen über den Kanal von Dover nach Calais zu befördern; es soll ein Doppelkegel aus Kork, hohl zur Aufnahme der Gegenstände und eines Condukteurs, gemacht werden, an dessen hinterm Ende auf dem Wasser schwimmend, eine lange Röhre mit kongreveschem Treibfah gesteckt ist. Das Schifflein von Kork kann nicht untergehen, die kongrevesche Rakete treibt, ein Mann leitet die Maschine — in 8 bis 10 Minuten höchstens ist der Kanal passiert. Unmittelbar daran schließt sich die Idee eines Franzosen, welcher die Briefe durch Schnüre, die in der Luft ausgespannt sind, fortzuschaffen will. Ein Räder-System trägt an seinem letzten, am schnellsten sich bewegendem Rade eine Schnur ohne Ende, welche 10—12 Meilen in Thurmhöhe, durch die Luft bis nach einem andern Räder-System ähnlicher Art geht. Die Räder haben große Peripherien, die Bewegung kann also die des Windes hundertfach überbieten, und es ist mit allen Unterbrechungen durch die verschiedenen Stationen möglich, den Brief in einer Stunde hundert Meilen weit zu schaffen. Die Sache ist lächerlich, allein Anfangs dieses Jahrhunderts hat man über Eisenbahnen und Wagen ohne Pferde, über Dampfsschiffe und Dampfsschiffe auch gelacht. Es giebt wenig Ideen die so kühn wären, daß die fortgeschrittene Mechanik unserer Zeit sie für ein unauflösbares Problem halten sollte.

(Breslau.) Vom 27. April bis zum 3. Mai incl. wurden auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn zwischen Breslau und Liegnitz 2754 Personen befördert.

Briefkasten.

1) Auf Verlangen bescheinigen wir, daß die Artikel „† Glogau, 28. April“ in Nr. 101, und „† Glogau, 2. Mai“ in Nr. 102 der Bresl. Ztg. von zwei verschiedenen Verfassern herrühren, wie schon aus dem Korrespondenz-Zeichen hervorgeht. — 2) Die Aufnahme zweier Artikel über denselben Gegenstand müssen wir, im Interesse unserer Leser, ein für allemal ablehnen. Eine Berichtigung werden wir gern veröffentlichen.

Actien-Markt.

Breslau, 5. Mai. Die Course der Eisenbahn-Actien waren im Allgemeinen matt. Der Umsatz war nicht von Belang.

Oberschl. Lit. A 4% p. C. 120 Br.
Prior. 103 Br.
dito Lit. B 4% p. C. 113 Br.
Breslau-Schweidn.-Freib. 4% p. C. abgest. 118 1/4 u. 1/2 bez.
dito Prior. 102 Br.
Rhein. Prior.-Stamm 4% p. C. 107 1/2 Br.
Dt.-Rheinische Zus.-Sch. p. C. 107 Gld.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 109 1/2 Br.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. 111 1/2 bez.
Reiffe-Brieg Zus.-Sch. p. C. 104 Br.
Kraus-Derschl. Zus.-Sch. p. C. abgest. 107 Br.
Wilhelmsbahn Zus.-Sch. p. C. 113 1/2 Br.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 116 Br.
Thüringische Zus.-Sch. p. C. 112 Br.
Friedrich-Wilh.-Nordbahn p. C. 101 1/4 u. 1/2 bez.

Redaktion: E. v. Baerß und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Post-Dampfschiff-Verbindung zwischen Stettin und Kopenhagen wird Dienstag den 6ten Mai eröffnet werden, und wird demnach das Dampfschiff regelmäßig aus Stettin jeden Freitag 1 Uhr Nachmittags und aus Kopenhagen jeden Dienstag Mittags abgefertigt werden.

Die erste Abfahrt aus Stettin wird Freitag den 9ten d. M. stattfinden.

Die Reisenden, welche Freitag früh mit dem ersten Eisenbahnzuge von Berlin nach Stettin sich begeben, erreichen den Anschluß an das nach Kopenhagen abgehende Schiff.

Die mit dem Post-Dampfschiffe aus Kopenhagen in Stettin ankommenden Reisenden treffen am Mittwoch im letzteren Orte dergestalt ein, daß sie den Nachmittags-Dampfwagenzug nach Berlin zur Weiterreise benutzen können.

Die vorjährige Passage und Fracht-Lore kommt auch bei den diesjährigen Fahrten in Anwendung.

Berlin, den 1. Mai 1845.

General-Post-Amt.

Theater-Repertoire.

Dienstag: „Norma.“ Große lyrische Oper in 2 Akten, Musik von Bellini. (Norma, Mad. Koefer.)

Mittwoch, zum Benefiz des Hrn. Emil Devrient, zum erstenmal: „Das Urbild des Tartüffe.“ Lustspiel in 5 Aufzügen von Dr. Carl Gutzkow. — Besetzung: Ludwig XIV., König von Frankreich, Hr. Linden. Bionne, Minister, Hr. Penning. Delarive, Kammerherr, Hr. Schwarzbach. Präsident Lamoignon, Hr. Rottmayer. Parlamentsrath Lesere, Hr. Guinand. Leibarzt Dubois, Hr. Pollert. Chapelle, Akademiker, Hr. Wohlbrück. Molière, Hr. Emil Devrient, vom Königl. Hof-Theater in Dresden, als 10te Gastrolle. Armande, Schauspielerin, Dlle. Wilhelm. Madeleine, Mad. Wohlbrück. Mathieu, Bürger von Paris, Hr. Stog. Germain, Bedienter bei Chapelle, Hr. Herrmann. Louise, Armandes Mädchen, Dlle. Clausius. Bedienter des Ministers, Hr. Deumert. Ein Offizier, Hr. Gregor. — (Strebalken- und Orchester-Billets sind am Tage im Theater-Bureau und Abends an der Kasse zu haben.)

Donnerstag, zum 3ten Male: „Die vier Haimonsöhne.“ Komische Oper in 3 Akten, Musik von Balfe.

Freitag, zum 2ten Male: „Das Urbild des Tartüffe.“ Lustspiel in 5 Aufzügen von Dr. Carl Gutzkow. Molière, Hr. Emil Devrient, vom Königl. Hoftheater zu Dresden, als 11te Gastrolle.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Martha, geb. Wank, von einem muntern Knaben zeige ich hierdurch Verwandten und Freunden ergebenst an.

Bauerwitz, den 4. Mai 1845.

Dr. Proste.

Todes-Anzeige.

Das heut Nachmittag um 3/5 Uhr erfolgte Ableben meines geliebten Onkel, des Königl. General-Arzt a. D. Herrn Dr. Friedr. Ritter des rothen Adler-Ordens 4. Klasse, im Alter von 79 Jahr 4 Monat und 18 Tage, zeige ich tief betrübt, auswärigen Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung ergebenst an. Rüsse, den 3. Mai 1845.

Laura v. Reiserlingk.

Todes-Anzeige.

Am 3. d. M., Nachmittags 1 1/4 Uhr entschlief in Striegau sanft nach Gottes Rathschluss zu einem besseren Leben die verw. Frau Kaufmann Sonnabend, geb. Loepffer, im 72. Lebensjahre. Wir betrauern in der Seelen den Verlust einer treuen, liebevollen Mutter, Schwester, Groß- und Schwiegermutter. Diese Anzeige entfernten Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, widmend, bitten um stille Theilnahme: Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Allen nahen und fernem theilnehmenden Freunden und Bekannten widmen wir, von dem tiefsten Schmerz durchdrungen, die traurige Anzeige, daß am 3. Mai c. Abends 7 1/2 Uhr die einzige, von 9 Kindern nur noch übrig gebliebene Tochter, Emmeline, an Krämpfen und hinzugekommenem Schlagflusse, in einem Alter von 21 Jahren, 1 Monat und 11 Tagen, gestorben ist. — Wir bitten um stille Theilnahme.

Brieg, den 4. Mai 1845.

Dr. med. Fuchs,
nebst Frau.

Todes-Anzeige.

Unser einziges geliebtes Kind, Elisabeth, starb gestern an den Folgen der häutigen Bräune, in dem zarten Alter von 2 Jahren und 5 Monaten. Im tiefsten Schmerzgefühl zeigen dies Verwandten und Freunden, mit der Bitte um stille Theilnahme, hierdurch an: E. Schweiger und Frau.

Schmieberg, den 3. Mai 1845.

Im Weiß'schen Lokale

(Gartenstraße Nr. 16)

heute, Dienstag den 6. Mai:
Großes Nachmittags-Konzert
der hiesigen Musikgesellschaft.
Anfang 4 Uhr.
Entree à Person 2 1/2 Sgr.

In Liebig's Garten

heute, Dienstag den 6. Mai:

Großes Trompeten-Konzert,

ausgeführt vom Musikchor des Königl. Hochlöblichen 1. Kürassier-Regiments. Näheres die Anschlagzettel.

Gleichzeitig erlaube ich mir, meine Küche angelegentlich zu empfehlen, da ich durch einen von mir engagierten tüchtigen Koch aus Wien in den Stand gesetzt bin, für einen soliden Preis die kräftigsten und schmackhaftesten Speisen herzustellen, so wie ich stets für gute Weine, die ich direkt beziehe, Sorge tragen werde, und empfehle zugleich eine eben angekommenene Sendung

bester mariner Forellen.

A. Kuhnert.

Rosalie Wengel,

Ring Nr. 49, eine Treppe hoch, empfing die neuesten Sachen in französischen Stickereien, so wie die allerneuesten Modells von Püsggegenständen und Reglies für Damen.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.**Bekanntmachung.**

Zur Erbauung eines Coaks-Schuppens auf dem Liegnitzer Bahnhofe, steht Donnerstag den 5. Juni c. Nachmittags 3 Uhr ein Licitations-Termin, im Billet-Verkaufs-Lokale des Bahnhofes zu Liegnitz an, wozu kautionsfähige Unternehmer hiermit eingeladen werden. — Die Licitations-Bedingungen, Kosten-Anschlag nebst Zeichnung sind im technischen Bureau zu Breslau, Altbüßerstraße Nr. 45, und im obengenannten Bahnhofe zu Liegnitz in den Amtsstunden einzusehen.

Breslau, den 4. Mai 1845.

Im Auftrage der Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft:
M a n g e r.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.**Licitations-Bekanntmachung.**

Behufs Anlage einer Umwähnung für den Niederschlesisch-Märkischen Bahnhof zu Breslau, ist Dienstag den 3. Juni Nachmittags 3 Uhr ein Licitations-Termin im technischen Bureau hiersebst (Altbüßerstraße Nr. 45) anberaumt, wozu kautionsfähige Unternehmer eingeladen werden.

Die Licitations-Bedingungen nebst Kosten-Anschlag und Zeichnung sind ebenfalls im genannten Bureau von Morgens 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr einzusehen.

Breslau, den 4. Mai 1845.

Im Auftrage der Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft:
M a n g e r.

Antiquar Friedländer, Kupferschmiedestraße Nr. 34, offerirt: Schüge's praktische Druckschule mit Handbuch, Hftzbb. 1 1/4 Rthl. Richter's Freiheitskrieg von 1813 bis 1815. 4 Bde. mit Stahlstichen. 1840. Ebp. 7 1/2 f. 1 1/2 Rthl. Mangel's Geschichte der Deutschen. 7 Bde. 4. Hftzbb. mit 54 K. u. 13 1/2 f. 3 1/2 Rthl. Morgenbessers Geschichte Schlesiens. 1 Rthl. Mangel's Topographische Chronik von Breslau, in 2 Bdn. 4. mit K. 2 1/2 Rthl. Gebichte von Seume, 1843. eleg. geb. m. Goldschnitt. 1 1/4 Rthl. Wiesner's Kreisarten Schlesiens. 59 Stück in Hftzbb. E. 13 1/2 f. 7 Rthl. Schilling's Handbuch der Botanik, mit 60 fein kolorierten Kstn. 1840. 2 Rthl. Unverricht's Botanik. 1842. 25 Sgr. George's Nat.-Deutsch und Deutsch-Nat. Verikon. 4 Bde. neueste Auflage. 5 1/2 Rthl. Webster, Englisch und Deutsches Lex. 1840. Hftzbb. 1 1/4 Rthl. Schiller, 12 Bde. eleg. geb. 4 1/2 Rthl. Shakespeare von Schlegel und Tied. 12 Bde. 1844. eleg. geb. 5 Rthl.

Portrait von Johannes Ronge,

gez. von Koska, lithogr. von Haufftengel.

Preis 1 Rthl.

Da die Lithographie des Blattes sich länger als ich geglaubt verzögert hat, so lasse ich den Subscriptionspreis von 25 Sgr. noch 14 Tage bestehen. Ein Probadruck ist gestern angekommen, und lade ich zu dessen Besichtigung ein. Kenner erklären das Blatt für ein höchst gelungenes.

D. B. Schuhmann, Buch- und Musikalienhändler, Albrechtsstraße 53.

Das Glaubens-Bekenntniß

der allgemeinen christl.-katholischen Gemeinde,

in Stein gestochen, auf Pergament-Papier gedruckt (in Folio). Preis 7 1/2 Sgr. Zu haben im lithographischen Institut von **E. G. Gottschling**, Albrechtsstraße Nr. 36, der lgl. Bank schrägüber.

Dieses Blatt wird als Zimmer-Verzierung jedem Mitglied der Gemeinde empfohlen.

Schiffahrts-Anzeige.

Daß die von uns vom 27. des vor. Mts. ab angezeigte Herabsetzung des bisherigen vertragsmäßigen Tour-Frachtlohns in Hamburg, eingetretener Umstände wegen, vorerst noch nicht stattgefunden hat, beehren wir uns Einem resp. Handelsstande hiermit ergebenst anzuzeigen. Breslau, den 5. Mai 1845.

Die Ältesten des Breslauer Schiffer-Verbandes.

Gesundheits-Kräuter-Syrup.

Um den an langwierigen catarrhalischen Brustkrankheiten und Unterleibsaffektionen Leidenden statt des Gebrauchs der widerig schmeckenden frischen Kräuter-säfte, ein gutes Ersatzmittel dafür zu verschaffen, habe ich einen Kräuter-syrup verfertigt, welcher außer den Bestandtheilen der Kräuter-säfte noch andere höchst wirksame enthält, und empfehle solchen allen an erwähnten Krankheiten Leidenden. Preis à Flasche 7 1/2 Sgr.

E. G. Hubert, alleiniger Erfinder und Verfertiger, Breslau, Bischofsstraße Stadt Rom.

Attest.

Auf Verlangen des Herrn E. G. Hubert in Breslau habe ich die mir eingesandte Probe eines von ihm mir eingesandten und von ihm bereiteten Kräuter-syrupsgemisch geprüft und bezeuge als Ergebnis der Prüfung hierdurch pflichtmäßig: daß der Syrup nach dem eingesandten Rezept bereitet ist und keine der Gesundheit nachtheilige Beimischung enthält.

Berlin, den 29. April 1845.

Ratorp,

Königlicher Stadt-Physikus und Geheimer Sanitäts-Rath.

Etablissemments-Anzeige.

Hiermit beehre ich mich höflichst anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage hierorts ein **Spigen-, Stickerei- und Weißbaumwollen-Waaren-Geschäft**,
Schubbrücke Nr. 78, nahe der Ohlauerstraße,

eröffnet habe. — Durch persönliche Einkäufe auf der so eben beendeten Leipziger Messe, als auch durch direkte Beziehung, bietet mein Lager in mannigfacher Auswahl viel Neues und Modernes. Vorzüglich in acht französischen, schweizer und sächsischen Stickereien, als: Pellerinen, Fächer, Brosch- und Ueberschlagfragen, Unter-Chemise, Vorstecker, Manchetten, ächte und schottische Battist-Damentaschentücher, sächsische und Valenciennr Laces-Spigen etc. Indem ich dieses Etablissement einer geeigneten Beachtung bestens empfehle, versichere ich, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, durch solide aber feste Preise und reelle Bedienung das mir zu schenkende Vertrauen stets zu rechtfertigen.

Breslau, den 5. Mai 1845.

August Biehweg jun. aus Sachsen.**Die Klemptner-Werkzeuge**

sind angekommen und in bester Güte und Auswahl zu haben bei:
Wilh. Schmolz und Comp. aus Solingen, Inhaber eigener Fabriken.
Breslau, am Ringe Nr. 3.

Die neuesten Sommer-Bufstings

zu Röcken und Beinkleidern, empfiehlt in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen:
J. G. Kroesch, Schweidnitzer Straße Nr. 4.

Eisenguß-Waaren, en gros und en détail.

Unser Lager von rohen und emailirten Kochgeschirren, Galsplatten, Unterlagen, Ofentöpfen, Wasserpumpen, Wagenbüchsen, Pferdehausen und Krippen, Knochenbrennöpfen und allen in dies Fach schlagenden Artikeln, ist jetzt wieder wohl assortirt. Wir empfehlen uns zu geneigten Aufträgen.

Strehlow und Paschke, Kupferschmiedestraße Nr. 16.

Offener Arrest.

Ueber die Gebühren des aus dem Justiz-Dienste ausgeschiedenen Justizraths Kletschke wird hierdurch der offene Arrest verfügt.

Alle diejenigen, welche den Justiz-Rath Kletschke in Prozessen, oder andern Rechtsangelegenheiten bevollmächtigt haben und ihm von daher noch Gebühren schuldig sind, haben nicht an den Justiz-Rath Kletschke, sondern an das Judicial-Depositorium des unterzeichneten Gerichts Zahlung zu leisten. Jede anders wohin zu bewirkende Zahlung wird für nicht geschehen erachtet und das verbotswidrig gezahlte anderweit von dem Schuldner beigetrieben werden.

Breslau, den 30. April 1845.
Königl. Ober-Landes-Gericht. Erster Senat.

Woll-Mäße.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß mit Genehmigung der hiesigen Königlichen Regierung als Standgeld für die auf den hiesigen Markt zum Verkauf geführte Wollen von jetzt ab folgende Maße erhoben werden:

- 1) für den D-Fuß Raum bei Errichtung von Zelten, Sechs Pfennige;
- 2) für auf den öffentlichen Plätzen ohne Zelte aufgestapelte Wollen: für die ganze Zühe Zehn Silber-groschen, und für die halbe Zühe Fünf Silber-groschen.

Breslau, den 29. April 1845.

Der Magistrat

hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Brauerei-Verpachtung zu Schmiedeberg.

Die hiesige städtische Brauerei soll von Johanni c. ab, auf 6 hinter einander folgende Jahre im Wege der Licitation in dem auf den 20. Mai c., von Vormittags 10 bis

Nachmittags 6 Uhr,

in unserem Rathhaus-Saale angelegten Termine verpachtet werden.

Die Pacht-Bedingungen sind während den Arbeitsstunden in unserer Registratur einzusehen.

Schmieberg, den 5. April 1845.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Bau eines Mehlmagazins auf der Wasserkläre neben der Vordermühle sind 107000 Stück gewöhnliche Mauerziegel, 970 Stück Karniesziegel, 1400 Stück Gesimsplatten, 11 Klastern Granitsteine aus Strehle-ner Brüchen und 300 Tonnen Kalk erforderlich, die im Wege der minus Licitation beschafft werden sollen. Hierzu ist ein Termin auf Donnerstag den 8. Mai c. Nachmittags 3 Uhr anberaumt und werden Lieferungs-lustige aufgefordert sich zum Termin im rathhauslichen Fürstensaale einzufinden. Die Bedingungen sind in unserer Dienerschaft ausgelegt.

Breslau, den 27. April 1845.

Der Magistrat

hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Nothwendiger Verkauf.

Die den hiesigen Fleischermeistern Ferdinand Gärtnner und Heinrich Künzel gehörigen sub. Nr. 44 zu Althof-nah, Breslauer Kreises, auf der ehemaligen sogenannten herrschaftlichen und Gemeindegut belegenden Wiesenlände, nach der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzuliegenden Taxe auf 4000 Thaler abgeschätzt, sollen den

21. Mai 1845 Vormittags 11 Uhr an unserer Gerichtsstelle subhastirt werden.

Breslau, den 3. Mai 1845.

Königliches Land-Gericht.

Bekanntmachung.

Ueber den Nachlaß des Bauers Florian Prause zu Mügwis ist am 23. April c. der erschaftliche Liquidations-Prozess eröffnet worden.

Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche an die Masse ist auf den

14. Juli Vormittags 10 Uhr,

in der Gerichtskanzlei zu Nieder-Schweideldorf, anberaumt.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Forderungen der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleibende Masse, verwiesen werden.

Glog, den 23. April 1845.

Das Freiherlich von Münchhausen'sche Gerichts-Amt der Herrschaft Nieder-Schweideldorf.

Bekanntmachung.

Der Neubau eines Fashinen-Deckwerks am linken Oberufer vorläufig dem katholischen Kirchhofe zu Köben, veranschlagt auf 357 Rthl. 21 Sgr., soll dem Mindestfordernden in Entreprisse übergeben werden.

Hierzu ist Termin auf den 10. Mai c., Vormittags 11 Uhr, im Geschäftslokale des Unterzeichneten anberaumt, zu welchem qualifizierte Bau-Unternehmer eingeladen werden, Steinau a/D., den 4. Mai 1845.

Der Wasserbau-Inspktor Anders.

Auktion.

Am 7ten d. Mts., Vorm. 9 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestr. Nr. 42, verschiedene Effecten, als:

erstens 2 Kügel-Instrumente, eine Brülkewwaage, eiserne Gewichte, 2 Paß Eichorien, 3 Dröbst Eßig und mehrere leere Gebinde; dann: Leinwand, Betten, Kleidungsstücke, Meubles u. div. Hausgeräthe, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 2. Mai 1845.

Mannig, Auktions-Commissar.

Auktion.

Am 7. und 8. Mai c. werden in dem hiesigen Armenhause mehrere Nachlässe, bestehend in Mobilien und Kleidungsstücken, öffentlich versteigert.

Breslau, den 6. Mai 1845.

Das Vorsteher-Amt.

Freitag den 9. d. Mts. früh 9 Uhr wird auf dem Bürgerwerder neben dem Sperzierschuppen ein für die Artillerie nicht geeignetes königliches Dienstpferd gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden.

Breslau, den 5. Mai 1845.

v. Berge,

Major und Commandeur der 2. Abtheilung 6. Artillerie-Brigade.

Mit Zusicherung prompter Bedienung verbinden wir die Anzeige, daß bei hiesiger Stadt-Waage das Waagegeld für Wolle auf 3 Sgr. pro Centner herabgesetzt worden ist.

Dels, den 1. Mai 1845.

Stadt-Waage-Amt.

Auktion von Kucholzern.

Morgen, Mittwoch den 7. Mai, Vormittags von 9 Uhr, werde ich Mehlgasse Nr. 7 (Gabelgarten)

eine Partie Bretter und Bohlen von Kiefern, Fichten, Tannen, Eichen, Roth- und Weißbuchen-Holz öffentlich versteigern.

Saul, Auktions-Commissarius.

Bekanntmachung.

Da unser bisheriger Reisender Herr J. G. Sogler den mit uns eingegangenen Contract gebrochen hat, so zeigen wir unseren auswärtigen Geschäftsfreunden hiermit an, daß derselbe nicht mehr für uns reisen wird, und ersuchen sie, ihm auch keine Zahlung mehr zu leisten. Aus Unbekanntheit mit seinem jetzigen Aufenthaltsort ist es uns nicht möglich, ihm unsere Vollmacht zu entziehen, daher wir den Weg der Öffentlichkeit einschlagen, um unseren Kunden anzuzeigen, daß wir keine Zahlung welche nach dem 4. Mai an Sogler geschehen sein möge, für unsere Rechnung anerkennen werden.

Stettin den 2. Mai 1845.

Haack u. Voerwer.

Ein Landwirth, der eine ordentliche Schulbildung hat, gründliche landwirthschaftliche Kenntnisse, und besonders landwirthschaftlichen Takt besitzt, sowohl zu befehlen als zu gehorchen versteht, dessen Frau als tüchtige Wirthin fungiren kann, wird bei freier Station mit 400 Rthl. Gehalt als Wirthschafts-Inspektor angestellt gewünscht.

Hierauf Reflektirende belieben sub Nr. 1845. X. ihren Lebenslauf, ihre Zeugnisse in Abschrift, sowie ihre Adressen franco Breslau poste restante abzugeben.

Verloren wurde am Sonntage den 4ten d. M. in Pöpelwitz im Bettingerschen Lokale oder auf dem Wege dorthin ein goldnes mit kleinen Granaten und Perlen besetztes Armband; der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung beim Instrumentenmacher

H. Miller,

Kupferschmiedestraße Nr. 25.

Da ich persönlich Einkäufe gemacht habe in den beliebten Wiener Geschäften, so erlaube ich mir, solche zur geneigten Beachtung zu empfehlen.

Caroline Hoffmann,

Ring, goldne Krone.

Ein Haus auf der Schmiedebrücke, zu jedem Gewerbe passend, ist billig zu verkaufen. Der Anschlag ist bei mir einzusehen.

Tralles, Schuhbrücke Nr. 66.

Frische

Trüffeln, marinirten Lachs, Straß. marin. Bratheringe und Hamburger Bücklinge empfangen eben und empfehlen:

G. Knaus u. Comp., Albrechtsstraße Nr. 58, nahe am Ringe.

Strohhut-Anzeige.

Durch persönlich gemachte Einkäufe in Wien ist mein Lager mit den neuesten Erscheinungen der Mode in Trefarati- und Borduren-Hüten auf das Vollständigste assortirt, welches ich hiermit meinen geehrten hiesigen und auswärtigen Kunden anzuzeigen mir erlaube.

H. Dienstfertig, Schmiedebrücke Nr. 10.

Der Dünger

im Storch, Antonienstraße, ist sofort zu vergeben. Das Nähere beim Eigenthümer.

Verkauf von Pappelstämmen.

Die am Communicationsdamme, zwischen Briggenthäl und dem Lehmamme geworfenen Pappelstämme, sollen Dienstag den 6. d. M. Nachmittag um 3 Uhr, partienweise, im Wege des Meistgebots verkauft werden.

Breslau, den 4. Mai 1845.

Verkaufs-Anzeige.

Eine sehr angenehme ländliche Besizung, eine halbe Stunde von Breslau, mit gutem Wohnhause und Wirtschaftsgebäuden, Garten und etwas Acker, nie dem Wasser ausgelegt, vorzüglich zum Sommeraufenthalt geeignet, ist zu dem billigen Preise von 3500 Thlr. bei geringer Anzahlung zu verkaufen durch:

August Hermann, Dberstraße Nr. 14.

Meinen auf das freundlichste neu renovirten Keller, so wie das neu aufgestellte Billard empfehle ich hiermit einem geehrten Publikum, Freunden und Gönnern mit der Versicherung, daß ich nur vorzügliches und anerkannt gutes **Domniker Baierisch Lager-Bier** auschenke und für schmackhafte warme und kalte Speisen jederzeit Sorge tragen werde. Um geneigten Zuspruch bittet:

Carl Scheiblich,

Ring- u. Blücherplatz-Ecke Nr. 10. 11.

Die Eröffnung meines hieortz errichteten **Manufakturwaaren- und Commissions-Geschäfts,**

Graupenstraße Nr. 1,

beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Breslau, im Mai 1845.

E. Wiedemann.

Direkt aus Paris.

Um den vielfachen Nachfragen zu genügen, erlaube ich mir hierdurch meinen geehrten Kunden ergebenst anzuzeigen, daß ich die längst erwarteten **Herren- und Kinderhüte** so wie eine große Auswahl **Sommermützen und Kamasschen** in allen Farben, endlich empfangen habe und empfehle ich dieselben zur geneigten Beachtung.

Olivier & Comp.,

Schweidnitzerstr. Nr. 4.

NB. Zugleich erlaube ich mir auf die, dieser Sendung in neuesten und geschmackvollsten Mustern beigelegten **Sonnenschirme, Knicker u. s. w.** aufmerksam zu machen.

Carl Straka,

empfangen gestern und empfiehlt:

Albrechtsstraße Nr. 39, d. f. Bank gegenüber.

Schaf-Scheeren,

englische und deutsche, offeriren ergebenst:

W. Heinrich u. Comp., Ring Nr. 19.

Ein Handlungs-Commis, Materialist, mit guten Empfehlungen versehen, bekannt mit Destillation, Expedition und Comtoir-Arbeiten, sucht eine Anstellung und werden reflektirende Prinzipale gebeten, ihre werthe Adresse unter P. R. poste restante Görlitz einzusenden.

Das Dominium Petersdorf bei Jordansmühl bietet mehrere hundert Scheffel sehr schöne **Gerste zu Samen**, wie 50 Scheffel Weizen zum Verkauf an.

Frische Leinkuchen sind jederzeit in großen und kleinen Parthien und zu den billigsten Preisen zu haben in der Niederlage der Waffelwitzer Del., Gips- und Knochenmühle Schweidnitzer Str. Nr. 31.

Ein anständiger und geistreicher Knabe findet als Lehrling in einem Uhrmachergeschäft ein baldiges Unterkommen. Näheres Schweidnitzer Straße Nr. 42, im Gewölbe.

Geräucherten Rhein-Lachs empfing und empfiehlt

Christ. Gottlieb Müller.

Mädchen, die Fertigkeit im Weisnähen besitzen, finden sofort Beschäftigung im Näh- und Strick-Institut von

Rosalie Wengel,

Ring Nr. 49. 1 Treppe hoch.

Für den Wollmarkt ist ein Zimmer, auf Verlangen auch ein Kabinett, nebst Bedienung-Gelass, Meubles und Betten, im ersten Stock vornheraus billig zu vermieten; für Stall und Wagenplatz wird gesorgt. Das Nähere Schuhbrücke Nr. 34 im 1. Stock rechts.

Höchst anständige Wohnungen sind für Herren, oder auch als Absteige-Quartier zu vermieten und bald zu beziehen

Ein gebrauchter Octaviger Mahagoni-Flügel steht zum Verkauf: Weisgerbergasse Nr. 64.

Mädchen,

welche gut weisnähen, finden dauernde Beschäftigung: Dhlauerstraße Nr. 64, eine Stiege.

Garten-Möbels

werden zu kaufen gesucht, Dhlauer Straße Nr. 2, bei G. Krüger.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein im Hause Nr. 271 Breslauerstraße betriebenes Spezerei-, Material-, Farbwaaren- und Tabakgeschäft aufgegeben habe. Die vorhandenen Waaren und das bisherige Lokal übernimmt Herr Kaufmann **Blasius Czefalla**, der jetzige Besitzer des Hauses; die noch außen stehenden Forderungen für von mir entnommene Waaren bitte ich jedoch gefälligst an mich direkt zu entrichten.

Für das mir während meines Hierseins geschenkte ehrende Vertrauen und für die vielen Beweise von Wohlwollen, deren ich mich zu erfreuen gehabt, sage ich meinen wärmsten Dank und bitte dasselbe auf meinen Herrn Nachfolger zu übertragen, der eifrig danach streben wird, sich desselben werth zu halten.

Reiße, den 1. Mai 1845.

Ludwig Franke.

Bezugnehmend auf Obiges, beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein bisher innegehabtes Geschäftslokal aufgegeben und in mein Nr. 271 künftlich übernommenes Haus verlegt habe.

Für das mir bisher geschenkte schätzbare Vertrauen sage ich hiemit meinen innigsten Dank, verbinde gleichzeitig die ergebene Bitte, mich in meinem neuen Lokal mit eben demselben freundlichen Wohlwollen wie bisher geschehen, zu beglücken, welches zu sichern ich mir zur größten Pflicht gemacht habe.

Reiße, den 1. Mai 1845.

Blasius Czefalla.

Auf dem Wege von der goldenen Gans zu Breslau nach Schön-Egut an der Trebnitzer Chaussee ist am 4. d. eine buntdurchwirkte Reisetasche verloren gegangen, Schuhe und Wäsche enthaltend. Wer dieselbe in der goldenen Gans abliefern, erhält eine angemessene Belohnung.

Gefunden.

Ein den 4. d. Abends gegen 7 Uhr am Sand-Beughaufe gefundenes silbernes Armband ist in Empfang zu nehmen, Katharinenstraße Nr. 7, bei A. Fuchs, Stud. der kath. Theologie.

Smirner Eiben

offerirt: **C. F. Wielisch.**

Ein sehr vortheilhaftes Mittel zur Heilung verwundeter oder gedrückter Pferde, ferner Mittel zur Vertilgung der Motten und Wanzen, sind zu haben: in der Eisen-Handlung am Ringe Nr. 19.

Wollzuchen-Leinwand empfiehlt und verkauft billig:

Wilh. Negner, Ring, goldne Krone

Ein gewölbe und ein geräumiger Keller nach dem Blücherplatz ist Termino Johanni billig zu vermieten, Blücherplatz Nr. 7 im Schnittwaaren-Gewölbe zu erfragen.

Ein ganz neuer Mahagoni-Flügel von 6 1/2 Oktaven steht zu verkaufen: Zauern-Strasse Nr. 5, Zeisig'sches Haus, zwei Treppen.

Ein Schuhmacher-Lehrling findet bald ein Unterkommen.

F. Karlauf,

Schweidnitzerstraße Nr. 40.

Maßschöpfe-Verkauf. Das Dominium Schwentzig bei Jordansmühle hat 80 mit Körnern gemästete Schöpfe zu verkaufen, die jeden Augenblick gewährt werden können.

Bleichwaaren aller Art übernimmt und besorgt billig:

Wilh. Negner, Ring, goldne Krone.

Altes Bauholz und Bruchziegel sollen Dienstag den 6. Mai, Nachm. 2 Uhr, in dem Malzhofe, Hummeri Nr. 24, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden.

Blücherplatz Nr. 15 ist in der ersten Etage ein möblirtes Zimmer bald oder zum Wollmarkt zu vermieten.

Während des Wollmarkts ist eine möblirte Stube nebst Kabinett zu vermieten: Hintermarkt Nr. 3.

Zu verkaufen sind zwei glänzige Schimmelstuten, erprobte Wagenpferde, Ring Nr. 47, im 2ten Hofe.

Zu vermieten ist eine Wohnung Wöferrgasse Nr. 20, eine Treppe hoch, bei Frau Fietz.

Zu vermieten ist Reuschestraße Nr. 26 eine freundliche Wohnung, im dritten Stock hinten heraus, von 2 Stuben, Kuche und einer warmen Küche. Das Nähere beim Wirth.

Ein vierstücker halbgedeckter Reise-Wagen mit eisernen Räder ist zu verkaufen: Friedrich-Wilhelm-Strasse Nr. 2, im Comptoir.

Gut möblirte Zimmer sind fortwährend auf Tage, Wochen und Monate Albrechtsstraße 17 Stadt Rom, im ersten Stock zu vermieten.

Getreide-Preise. Höchster. Mittler. Niedrigster.

Weizen: 1 M. 14 Sgr. 6 Pf. 1 M. 12 Sgr. — Pf. 1 M. 7 Sgr. 6 Pf.

Roggen: 1 M. 8 Sgr. 6 Pf. 1 M. 7 Sgr. — Pf. 1 M. 6 Sgr. — Pf.

Gerste: 1 M. 3 Sgr. — Pf. 1 M. 1 Sgr. 6 Pf. 1 M. — Sgr. — Pf.

Hafer: — M. 27 Sgr. — Pf. — M. 26 Sgr. — Pf. — M. 25 Sgr. — Pf.

Kirchstraße Nr. 8 vor dem Nikolaithor ist ein Sommerlokal zu vermieten.

Angelkommene Fremde.

Den 4. Mai. Hotel zum weißen Adler: Fr. Gräfin von Nöder aus Glogau. Fr. Reg.-R. v. Zawadzki a. Posen. Herren Gutsb. Stöhr aus Mühlenhof, Peister aus Ober Brodenhof. Fr. Kaufm. Müller aus Stendal. — Hotel zur goldenen Gans: Fr. Gr. v. Mieliska a. Kolosowo. Herren Lieut. v. Langemann a. Schweidniz, v. Wal-lussek a. Petersburg, v. Chlapowski a. Posen. Fr. Gutsb. Kempner a. Warschau. Herren Kaufm. Böcker a. Konneburg, Sohn a. Krottsch, Meyer a. Reichenbach, Sbrd. Myers a. London. — Hotel zum blauen Hirs: Frau Oberst von Eyow a. Frankfurt a. D. Herr Hofrath Niebel aus Karlsruhe. Frau Haupt-Boll-Amts-Control. Uhse a. Pogargel-nia. H. Gutsb. Böhm aus Speicherhoff, Fischer a. Dalbersdorf, Bende a. Schmarz, v. Milinski a. Dzierzkowiz. Fr. General-pächter Fischer a. Storisau. Fr. Apotheker Zabit aus Falkenberg. Fr. Handl.-Kommiss-leber a. Kraustadt. — Hotel de Silésie: Fr. Buchhl. Stockmann a. Lemberg. Herr Kreditinstitutsdirekt. Heinrich a. Schweidniz. Fr. Postexpediteur Jettel a. Wollstein. Herr Kammerherr v. Zeichmann aus Wartenberg. Fr. Kaufm. Ritter a. Mielowiz. Fr. Ober-amtmann Sabath a. Glauche. — Hotel zu den drei Bergen: Fr. Partik. v. Boß a. Schweidniz. Fr. Kaufm. Scheibe a. Düren. Fr. Spinnereibes. Bartelmus aus Bietig. — Deutsches Haus: Fr. Kandib. Pudor aus Lauban. — Zwei goldene Löwen: Herr Hauptm. Döwald a. Karlsruhe. Fr. Gutsb. Fischer a. Bilau. H. Kaufm. Gertius und Schmidt a. Gleiwitz, Friedländer a. Leobschütz. — Hotel de Saxe: Fr. Gutsb. v. Kar-snick a. Schlewo. Fr. Inspekt. Kiemer aus Maffel. Fr. Domänenbeamter Scholz aus Karlsmarkt. Fr. Partikul. Hilbrandt aus Berlin. — Goldener Löwe: Fr. Kaufm. Reimann a. Striegau. Herr Lieut. v. Lüt-twig a. Alt-Wohlau. — Königs-Krone: Fr. Kaufm. Bartich a. Reichenbach.

Privat-Logis. Schweidnitzerstr. 5: Fr. Oberlieut. v. Alvensleben a. Przhybor. Fr. Musikdir. Muschner a. Karlsruhe. Fr. Kaufm. Beer a. Oppeln.

Geld- & Effecten - Cours.

Breslau, den 5. Mai 1845.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	95 1/2	—
Friedrichsd'or	—	113 2/3
Louisd'or	111 1/3	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	97 1/4	—
Wiener Banco-Noten à 100 Fl.	—	104 5/12

Effecten - Course.	Zins-fuss.
Staats-Schuldscheine	3 1/2
Seehdl.-Pr. Scheine à 50 R.	—
Breslauer Stadt-Obl.	3 1/2
Dito Gerechtigkeits- dito	4 1/2
Groscherz. Pos. Pfandbr.	4
dito dito dito	3 1/2
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3 1/2
dito dito 500 R.	3 1/2
dito Litt. B. dito 1000 R.	4
dito dito 500 R.	4
Disconto	3 1/2

Breslau, den 5. Mai.